



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Dieses Blatt monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 20 Pfg. Zustellungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. In diesen Lieferungen enthält kein Beitrag auf Veranlassung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsdruck für beide Teile in Neuenbürg (Westl.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Verleger: W. Jäger, Neuenbürg (Westl.)

Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind: 1. Spalte 20 Pfg., 2. Spalte 15 Pfg., 3. Spalte 10 Pfg., 4. Spalte 5 Pfg., 5. Spalte 3 Pfg., 6. Spalte 2 Pfg., 7. Spalte 1 Pfg., 8. Spalte 1 Pfg., 9. Spalte 1 Pfg., 10. Spalte 1 Pfg., 11. Spalte 1 Pfg., 12. Spalte 1 Pfg., 13. Spalte 1 Pfg., 14. Spalte 1 Pfg., 15. Spalte 1 Pfg., 16. Spalte 1 Pfg., 17. Spalte 1 Pfg., 18. Spalte 1 Pfg., 19. Spalte 1 Pfg., 20. Spalte 1 Pfg.

Nr. 78

Neuenbürg, Montag den 28. März 1938

96. Jahrgang

Oesterreichs Bischöfe bekennen sich zu Deutschland

Feierliche Erklärung — Freudige Anerkennung der Leistungen der nationalsozialistischen Bewegung

Göring über den Wirtschaftsaufbau in Ostösterreich

Wien, 27. März. In einer Rede in der ehemaligen Nordbahn-Halle verkündete am Samstagabend Ministerpräsident Generalfeldmarschall Hermann Göring das wirtschaftliche Aufbauprogramm für Deutsch-Ostösterreich. Als wesentliches nannte er die hundertprozentige Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Dann gab er im einzelnen die großzügigen Maßnahmen der nationalsozialistischen Staats- und Wirtschaftsführung für das Land Ostösterreich bekannt. (Näheres siehe im Innern des Blattes.)

Wie glauben an Deutschland

Dr. Ley sprach vor 70 000 in Stettin

Stettin, 27. März. In einer Kundgebung in der Luftkorp-Aue, einer der größten Grünanlagen Stettins, eröffnete am Sonntagmittag Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den Abstammungskampf im Gau Pommern. Etwa 70 000 Angehörige der Stettiner Betriebe, der Parteigliederungen und der Bevölkerung waren auf dem weiten Platz trotz Regen und Hagelschauer angetreten.

Dr. Ley sprach zunächst von dem Wunder, das den deutschen Menschen bis ins Innerste ergriffen und verwandelt hat, und dem tiefen Glauben des Führers an Deutschland. Das Generationen in einem Jahrtausend nicht erlebt haben, geschichtliche Ereignisse von einer Größe und Eindringlichkeit ein Aufstieg sondergleichen, kennzeichneten die fünf Jahre seit der Machtübernahme. Dann gab der Reichsorganisationsleiter einen Überblick über die Aufgaben und Leistungen der Deutschen Arbeitsfront und der NSD. „Araß durch Freude“. Er betonte, daß all diese Anstrengungen nur darauf hinauslaufen, die Fähigkeiten des deutschen Arbeiters und das Kapital, das in seiner Klugheit, Intelligenz und Schaffenskraft liegt zu heben damit er in der Welt bestehen könne. Abschließend kam er auf den Sinn der Volksabstimmung zu sprechen. Das Geschehen unserer Tage soll aus der Geschichte herausragen, daß die nach und kommenden Generationen erkennen würden, wie groß und gewaltig die geschichtliche Tatsache der Einigung des ganzen deutschen Volkes war. Zum anderen aber solle die Wahl ein Glaubensbekenntnis an den Führer und Deutschland sein.

Das Ende des Partikularismus

Alex Rosenbergs über das Großdeutsche Reich
Hildesheim, 27. März. Den Wahlkampf im Niedersachsendeum eröffnete am Samstag eine Großkundgebung in Hildesheim mit Reichsleiter Rosenberg als Redner, der, begrüßt von den vielen Tausenden, über die Probleme unserer Zeit sprach. Ausgehend von den tausend Jahren schmerzvoller deutscher Geschichte seit der ersten Reichsgründung bis zu dem großen Erleben der letzten Jahre, deren Zeugen wir sind, schilderte er den Kampf der nationalsozialistischen Bewegung, die das Erbe des tausendjährigen Reiches antrat. Verhassten Völkern fanden seine Feststellungen, daß mit der Gründung des Großdeutschen Reiches das Ende des Partikularismus aller Schattierungen gekommen sei. Mit Jubel wurden Rosenbergs Schlussworte aufgenommen: „Wir, die in einer so großen Zeit stehen, können unser Erleben auf die kommenden Generationen nicht übertragen. Die kommenden Geschlechter werden aber nach einer Urkunde fragen, und diese Urkunde niederzulegen sind wir am 10. April berufen. Dieser Tag soll die Gründungsurkunde für die vollkommene Tat, die Errichtung des Großdeutschen Reiches, sein.“

Wien, 27. März. Die österreichischen Bischöfe haben eine feierliche Erklärung erlassen, in der sie aus innerster Überzeugung und mit freiem Willen anlässlich der großen geschichtlichen Ereignisse in Deutsch-Ostösterreich erklären, daß sie die Leistungen der nationalsozialistischen Bewegung freudig anerkennen und ihr Wirken mit den besten Segenswünschen begleiten. Die Bischöfe bekennen sich ausdrücklich als Deutsche zum Deutschen Reich und fordern dieses Bekenntnis von allen gläubigen Christen.

Die feierliche Erklärung der österreichischen Bischöfe wurde dem Beauftragten des Führers für die Volksabstimmung in Ostösterreich, Gauleiter Bürckel, mit folgendem Schreiben überliefert:

Der Erzbischof von Wien, Wien, 18. März 1938

Sehr geehrter Herr Gauleiter!

Beigeflossene Erklärung der Bischöfe überende ich hiermit. Sie erschien daraus, daß wir Bischöfe freiwillig und ohne Zwang unsere nationale Pflicht erfüllt haben. Ich weiß, daß dieser Erklärung eine gute Zusammenarbeit folgen wird. Mit dem Ausdruck aufrichtiger Hochachtung und hellster H. Kard. Innitzer, Eb.

Der feierliche Erklärung ist folgendes Wort vorangestellt:

Wort zur feierlichen Erklärung der österreichischen Bischöfe in Sachen der Volksabstimmung

Nach eingehenden Beratungen haben wir Bischöfe von Ostösterreich angesichts der großen geschichtlichen Stunden, die Ostösterreichs Volk erlebt, und im Bewußtsein, daß in unseren Tagen die tausendjährige Sehnsucht unseres Volkes nach Einigung in einem großen Reich der Deutschen ihre Erfüllung findet, uns entschlossen, nachfolgenden Rufes an alle unsere Gläubigen zu richten. Wir können das uns so unbedarft tun, als uns der Beauftragte des Führers für die Volksabstimmung in Ostösterreich, Gauleiter Bürckel, die aufrichtige Linie seiner Politik bekanntgab, die unter dem Motto stehen soll: „Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.“

Wien, am 21. März 1938.

Für die Wiener Kirchenprovinz: H. Kard. Innitzer, Eb.

Für die Salzburger Kirchenprovinz: S. Weih. Fürst-Erzbischof.

Die feierliche Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Auch in Österreich Chestandsdarlehen

Bedeutende Ermäßigung der Postgebühren - Vorübergehende Doppelwährung

Wien, 27. März. Der Reichsinnenminister und der Reichsfinanzminister haben eine Verordnung über die Eingliederung der österreichischen Bundesfinanzverwaltung in die Reichsfinanzverwaltung erlassen. Als besondere Aufgabe liegt den Finanzlandesdirektionen und den ihnen nachgeordneten Dienststellen nach der Verordnung die Gewährung von Chestandsdarlehen und Anleihehilfen ob. Damit werden diese segensreichen Einrichtungen des Dritten Reiches auch auf unsere österreichischen Volksgenossen ausgedehnt. Gleichzeitig ist eine Verordnung über die Einführung des Reichsautobahnrechtes im Lande Ostösterreich erlassen.

Die Abkündigung des Schillings

Am Montag hielten sich die Geldinstitute in Ostösterreich vorübergehend auf eine Doppelwährung um, da der Schilling von der Reichsbank abgelehnt wird. Wie bei den Banken und Sparkassen, werden auch im Einzelhandel, in den Gaststätten und bei allen Verkehrsmitteln die deutschen Geldsorten neben den österreichischen in Zahlung genommen. Der Wechselkurs betrug, wie bekannt, eine Reichsmark gleich 150 Schilling. Damit die Abrechnung keine Schwierigkeiten bereitet, wurden verdrückte Tabellen mit

Feierliche Erklärung!

„Aus innerster Überzeugung und mit freiem Willen erklären wir unterzeichneten Bischöfe der österreichischen Kirchenprovinz anlässlich der großen geschichtlichen Ereignisse in Deutsch-Ostösterreich: Wir erkennen freudig an, daß die nationalsozialistische Bewegung auf dem Gebiet des böhmisches und wirtschaftlichen Aufbaues sowie der Sozialpolitik für das Deutsche Reich und Volk und namentlich für die ärmsten Schichten des Volkes Hervorragendes geleistet hat und leistet. Wir sind auch der Überzeugung, daß durch das Wirken der nationalsozialistischen Bewegung die Gefahr des alles verdrängenden Gottlosen Bolschewismus abgewehrt wurde.“

Die Bischöfe begleiten dieses Wirken für die Zukunft mit ihren besten Segenswünschen und werden auch die Gläubigen in diesem Sinne ermahnen. Am Tage der Volksabstimmung ist es für uns Bischöfe selbstverständliche nationale Pflicht, uns als Deutsche zum Deutschen Reich zu bekennen, und wir erwarten auch von allen gläubigen Christen, daß sie wissen, was sie ihrem Volke schuldig sind.“

Wien, am 18. März 1938.

H. Kardinal Innitzer Eb.; S. Weih. F.-Eb.; Johannes Maria Höfner; K. Hester Eb.; Pawlikowski Eb.

Von den Kanzeln verlesen

Die feierliche Erklärung der österreichischen Bischöfe zur Volksabstimmung am 10. April ist am Sonntag im gesamten bisherigen österreichischen Staatsgebiet von allen Kanzeln zur Verlesung gebracht worden.

Mit Freude und aufrichtiger Genugtuung nimmt das ganze deutsche Volk von dieser Erklärung Kenntnis. Sie ist geeignet, einen Schicksal unter die Vergangenheit zu ziehen. Sie beweist, daß in dieser für das ganze deutsche Volk und seine Zukunft so ereignisreichen Zeit auch die katholische Kirche den Weg zum neuen Staat finden will.

Der Nationalsozialismus, der das unverrückbare Ziel der Einigung aller Deutschen verfolgt, wird glücklich sein, auch auf diesem Gebiet den Boden und damit die Zerschmettertheit unseres Volkes brechen zu können. So wird vielfach zum erstenmal in unserer Geschichte am 10. April 1938 die ganze deutsche Volksgemeinschaft ohne Rücksicht auf Stämme, Völker, Klassen und Konfessionen geschlossen zur Wahlurne treten und vorbehaltlos ihr Ja ausprechen.

Innenländische Postgebühren eingeführt

Im Reichsgesetzblatt wird soeben eine Verordnung des Reichspostministers veröffentlicht, nach der vom 4. April 1938 ab für Briefe und Postkarten in Ostösterreich die innenländischen Postgebühren gelten. Gleichzeitig werden für die Befreiung von Briefen und Postkarten innerhalb eines Ortes Ortsgebühren eingeführt. Die Gebühren für Briefe und Postkarten werden gegenüber den bisherigen Sätzen erheblich verbilligt. So ermäßigt sich die Postgebühr für einen Brief bis 20 Gramm von 24 Groschen auf 12 Pfg., gleich 18 Groschen, für eine Postkarte von 12 Groschen auf 6 Pfg., gleich 9 Groschen.

Nach größer ist die Verbilligung bei den Ortsgebühren und Ortspostkarten. Die bisherige österreichische Postverwaltung konnte keine besonderen Ortsgebühren. Da für Orts- und Fernbriefe die gleichen Gebühren gelten, kostete also der Ortsbrief bis 20 Gramm 24 Groschen, die Ortspostkarte 12 Groschen. Vom 4. April ab werden die Gebühren für einen Ortsbrief bis 20 Gramm 8 Pfg., gleich 12 Groschen, für eine Ortspostkarte 4 Pfg., gleich 6 Groschen betragen.

Ortspostkarten werden demnach um 33 1/3 v. O. Ortsbriefe sogar um 50 v. O. verbilligt. Die Ermäßigung beträgt für Auslandsbriefe bis 20 Gramm 36 2/3 v. O., für Auslandspostkarten 34 1/3 v. O. Der Gebührenausfall, den die Deutsche Reichspost hierdurch erleidet, beträgt jährlich über 20 Millionen RM., ein gewaltiger Betrag, den die deutsche Bevölkerung Ostösterreich jährlich eripart.

„Rheinland-Haus“ für die Steiermark

Rheinprovinz spendet 100 000 RM. für Jugendherberge

Eigenbericht der NS-Press
st. Köln, 27. März. Der Landeshauptmann der Rheinprovinz hat dem Jugendführer des Deutschen Reiches 100 000 RM. zum Bau einer Jugendherberge in der Steiermark zur Verfügung gestellt. Die Herberge soll den Namen „Rheinland-Haus“ tragen und der Jugend des Westens die Schönheit der Steiermark erschließen.

Holland schließt sich vor Emigranten

Wahrscheinliche Rückkehrerlaubnis verlangt

Eigenbericht der NS-Press
ag. Amsterdam, 27. März. Der unerwünschte Zustrom österreichischer Emigranten gab dem niederländischen Justizminister Veranlassung zum Erlass einer Verordnung, in der festgestellt wird, daß es nicht angehe, jetzt wieder eine neue Kategorie von Flüchtlingen in Holland aufzunehmen. Voraussetzungen für die Einreise und die Aufenthaltserlaubnis früher österreichischer Staatsangehöriger ist deshalb der Besitz eines für mindestens noch zwei Monate gültigen Passes sowie eine Bestätigung der zuständigen deutschen Behörde, daß der Passinhaber nach Beendigung seines Aufenthalts in Holland ohne weiteres nach Deutschland bzw. Deutsch-Ostösterreich zurückkehren kann.

Stündlich 41 Millionen Franken

Hochbetrieb in Frankreichs „Inflationfabrik“

Eigenbericht der NS-Press

gl. Paris, 28. März. Dem Bericht der Bank von Frankreich zufolge hat die Regierung Blum in der letzten Woche sich auf Postkonten des ihr von Kammer und Senat bewilligten fünf-Milliarden-Kredit nicht weniger als 1 650 Millionen ausbezahlt lassen. In den beiden vorhergegangenen Wochen betrug die Auszahlung der Nationalbank an die Regierungskassen vereinschweifend 800 Millionen bzw. eine Milliarde Franken. Die „Petit Journal“ mittels, fabriziert die Notendrucker der Bank von Frankreich zur Zeit stündlich 41 Millionen. Den Anforderungen der Regierung genügt das aber nicht. Sie drängt bereits auf Aufstellung einer neuen Notenpresse, um die Geldfabrikation zu beschleunigen. „Das ist — wie das Blatt meint — schon keine Finanzwirtschaft mehr — das ist Industrie. Armer Franken.“ ...

80 Bomber über Hankau

Die japanische Luftwaffe wieder tätig

Schanghai, 27. März. Nach mehr als 14-tägiger Pause nahmen am Sonntag die japanischen Marinefliegerkräfte ihre Tätigkeit mit einem Großangriff auf die Flugplätze, Eisenbahnanlagen und Militäranlagen in Hankau wieder auf. Über 80 Bomber und Kampflugzeuge waren dazu eingesetzt. Die Flugzeuge sind sämtlich wie die Japaner melden, zurückgelehrt. Einzelheiten der Erfolge fehlen noch. Zur gleichen Zeit landeten auch Luftangriffe auf die Station Hankau-Bahn in Südjapan statt. Die mehrtägige Pause war in der Hauptstadt zur Materialauffüllung und zum Einüben der neuen Lufttaktik auszunutzen worden.



„In vier Jahren soll man unsere Leistungen sehen!“

Fahrt des Führers von Ostpreußen nach Sachsen/ Der Einzug in Leipzig/ Kundgebung auf dem Messiegelände

Leipzig, 27. März. Unmittelbar nach der gewaltigen Kundgebung in der Schlageterhalle zu Königsberg hat der Führer die alte Hauptstadt der deutschen Nordostmark wieder verlassen. In der Bahnhofshalle dröhnen noch von außen die Heirufe der unübersehbaren Menschenmengen die die Zufahrtsstraßen und den weiten Vorplatz dicht besetzen herein. Dann rollt der Sonderzug des Führers langsam in die dunkle Nacht hinaus.

Am Samstagvormittag wird es auf dem Boden der Kurmark lebendig. In den Orten in denen der Sonderzug des Führers kurzen Aufenthalt nimmt in Kitzingen, Frankfurt a. M. und Göttingen hat es sich herumgesprochen daß der Führer direkt von Ostpreußen nach Leipzig, der Städte der zweiten Kundgebung fährt. Mit begeisterten Kundgebungen begrüßen die Volksgenossen der Kurmark und die Reisenden auf den Bahnhöfen den Zug des Führers. Wenn sie den Führer auch vielleicht nicht zu Gesicht bekommen so wollen sie ihm doch durch ihre Grüße bezeugen wie sehr sie alle und mit ihm das ganze deutsche Volk den Führer in Gedanken begleiten auf dieser einzigartigen Triumphfahrt durch Deutschland.

Im Gebiet des Gauess Sachsen, in den Städten Hergau und Eilenburg die der Zug des Führers passiert. Spüren wir schon etwas von der köhmerischen Bewegung die an diesem Tage da der Führer in Leipzig spricht das ganze sächsische Volk ergriffen hat. Immer dichter werden die Menschenmassen die zu beiden Seiten die Bahnstrecken umläufen, immer enger die Spaltreie bis der Sonderzug des Führers unter dem tosenden Jubel von Hunderttausenden in die weite Halle des größten Bahnhofes Deutschlands, in den Hauptbahnhof der Messestadt Leipzig, einfährt. Ein Jubel ohnegleichen empfängt den Führer. Die zweite Etappe der Deutschlandfahrt des Führers ist erreicht.

Fahrt durch das jubelnde Leipzig

Sobald nach dem Halten entsteigt Adolf Hitler in Begleitung des Reichsführers H. Gauleiter Mutschmann dem Zug. Jubelstürme brausen durch die Bahnhofshalle und immer weiter pflanzen sich die Heirufe fort, als der Führer die Treppe herab zum Bahnhofsvorplatz geht, wo ihm Hunderttausende mit geschwungenen Fahnenkreuzen entgegenjubeln. Dann besteigt der Führer seinen Wagen und fährt an der Spitze einer langen Wagenkolonne durch den festlich geschmückten Georg-Ring unter dem grünen Triumphbogen hindurch, von dem in leuchtenden Buchstaben die Grüße des sächsischen Landes ihm entgegenleuchten, zum Rathaus.

Empfang im Rathaus

Unbeschreiblich ist der Jubel der Menschen, die die Straße zum neuen Rathaus umsäumen und alle Fenster, alle Balkone besetzt halten. Alles ist eine einzigartige Einförmigkeit für den Führer, der sein Volk aus innerer und äußerer Verehrung und Verehrung herausgerissen hat zu den höchsten Höhen eines wahrhaft völkischen Daseins. In dem mit Blumen geschmückten Festsaal des Rathauses haben sich die Spitzen der Leipziger Behörden und die alten Kämpfer des Reiches Leipzig, die für ihren Führer hier so manche Schlacht geschlagen haben, versammelt. Als der Führer den Festsaal betritt, grüßen ihn stürmische Heirufe. Dann singen die Komaren unter Leitung ihres langjährigen Kantors Professor D. Dr. Straube Goethes „Wehrzettel“ und Gustav Reichardts „Des Deutschen Vaterland“. Oberbürgermeister Dönike spricht in einer kurzen Ansprache seine Freude darüber aus, daß er den Führer in der Reichsmessestadt willkommen heißen könne. Dann gibt er einen kurzen Überblick über den Kampf und den Sieg der Bewegung in Leipzig und über die Aufbauarbeit, die hier geleistet wurde.

In der Halle der Maschinen

Schon lange vor Beginn der Führerkundgebung fallen rund 28.000 Menschen in gespannter Erwartung die weite Halle VII des Messiegeländes, in der der Führer sprechen wird. Das fast quadratische Rechteck dieser Maschinenhalle in der noch vor wenigen Tagen bis zum Abbruch der Leipziger Frühjahrsmesse schimmerte schwarze Maschinengehäuse runden ist nun Heirufe des Volkes. Punkt 20 Uhr ist der Einmarsch der Komaren beendet. Kurz vorher war Reichsminister Frank eingetroffen, der die Grüße der Menge erwiderte. Dann eröffnet unter atemberaubender Spannung Reichsleiter Wetzel die Kundgebung. Er begrüßt die versammelten 28.000 in der Halle, die ungeschätzten Rehrunden an den Vorkämpfern. Dann läßt er unter lautem Beifall als Redner den Reichsleiter der Deutschen Reichsfront, Reichsminister Frank, an.

Reichsminister Frank spricht

Schon die ersten Worte Franks an die Bewohner der Stadt der Reichsdeutschland Weirufe aus. Er weist eingangs darauf hin, daß es sich bei diesem Mahlkampf um den größten überhaupt handelt. Sein Ziel ist die völlige geistige und

geistliche Zusammenführung Großdeutschlands. Geschlechter haben darum gerungen, die größten Männer der Geschichte darum gekämpft. Die Tat des Führers wird in die Geschichte des Großdeutschen Reiches als ein Fundament eingehen, aber erst spätere Generationen werden die Bedeutung des 18. März voll erkennen können. Dem Führer, dem größten Deutschen, dies zu danken ist unsere heiligste und leidenschaftlichste Pflicht. Jeder bekennt sich daher am 18. April zu der Frage Adolf Hitlers mit „Ja“!

Nachdem Reichsminister Frank geschlossen hatte und der Beifall verhallt war, betritt der Führer unter ohrendetaubendem Jubel

Grenzen wurden zur Lächerlichkeit

Donnerstag rollt der Beifall auf, als der Führer vor die Mikrophone tritt. Leipzig, die Stadt der deutschen Wähler, die Stadt der größten deutschen Massen, so sagt er, könne gar nicht anders denken als großdeutsch. Der große Kampf dieser Woche gelte der Sehnacht einer Nation, die bisher hinter anderen Völkern zurückgeblieben sei. Was für andere als leidenschaftlich galt mühte für uns und für uns erworben werden. Wir sind im Begriff, dieses Problem zu lösen.

Dann zeigte der Führer auf wie am Ende des Krieges die Verträge vom Selbstbestimmungsrecht der Völker verhandelt wurde und gleichzeitig die Vergewaltigung des deutschen Volkes begann. Das wehrlose deutsche Volk sei mit Füßen getreten worden. Der Führer sprach dann den Gedanken weiter aus und verband ihn mit der 20-jährigen Leidensgeschichte des deutschen Volkes in Oesterreich und im Reich.

Weiter zeichnete der Führer den Weg, wie man nach dem Sieg des Nationalsozialismus Oesterreich jenseits aller geschichtlichen Voraussetzungen von der Seite des Reiches wegstoßen wollte. Trotzdem seien die Dörfer der sechshalb Millionen in Oesterreich mit den Dörfern der 68 Millionen gleichgestellt. So seien die Grenzen zur Lächerlichkeit geworden. Der Führer stellte den Unterschied in der Regierungsmethode heraus: Im Reich die wirtschaftlichen Mittel und Möglichkeiten eines großen Volkes konzentriert angelegt — in Oesterreich machtlose Abzweigung, Deutschland, so tief der

die Halle. Langsam schreitet er die Hand erheben, zum Podium. Endlich hat sich die Menge nach minutenlangen Kundgebungen beruhigt. Besonders die tausend Arbeiter und Adh.-Gäste aus Wien und dem Burgenland die einzige Lage in Leipzig wollen können mit dem lauten Ausdruck ihrer Freude nicht enden.

Gauleiter Mutschmann drückt dann im Namen des Sachsenlandes die unendliche Dankbarkeit für die letzte Großtat des Führers aus. Dann bittet der Gauleiter den Führer das Wort zu nehmen.

Führer baut die Kielenbrücke in Hamburg, nicht die Stadt Hamburg. Ebenso stellte der Führer die Leipziger Messe als Werk Gesamtdeutschlands heraus. Die Autokratie Bayerns sei das Ergebnis der zusammengeballten Kraft einer ganzen Nation, die an einer einzigen Stelle zum Einfall komme.

Kein Volk ohne Erben!

Wir haben durch diesen geschlossenen Einfall unter einer Führung das ganze Reichsgebiet in Ordnung gebracht. — Vier Jahre später soll man sehen, was wir geleistet haben! (Braulender Beifall.) Hinter dem einzelnen stehen die Möglichkeiten eines großen Volkes — das heißt die Unternehmungslust, Feiertags Wagemut und Verantwortungsbewußtheit. Mäht zu Leistungen!

Als Adolf Hitler dann davon spricht, daß der Führer der Geschlossenheit der Nation zu großen Taten bedarf, unterbreicht das Volk das stürmische in Dankbarkeit und vollster Anerkennung. Gauleiter schreitet alles bei der Schilderung des Volkstodes in einem Staat, wo das andere war, wo die Kinder zu sehen begannen und damit der Antrieb zur Leistungsfähigkeit leidet. Denn das, so hat der Führer hervor, sei der letzte Sinn des Kampfes: „Die Sorge für die, die danach kommen. Volk ohne Erben schafft nicht mehr!“

„Ich habe nie meine Heimat vergessen“

Der Führer gab dann einen Überblick über den Kampf der Braunhanden um die Nacht.

Wie Schuchnigg des Führers Vertrauen mißbrauchte

Adolf Hitler sprach in der Schlageter-Halle zu Königsberg über die Berchtesgadener Besprechungen

Königsberg, 27. März. In seiner großen Rede in der Schlageter-Halle hat der Führer, wie wir unserem gedängten Bericht in der letzten Samstag-Ausgabe noch nachtragen, sich eingehend mit den Berchtesgadener Besprechungen befaßt und dabei u. a. mitgeteilt, daß er bereit war, sich mit Schuchnigg de n österreichischen Volk zur Abstimmung zu stellen. Der Führer sagte u. a.:

Wie war denn die Lage in Oesterreich? Seit sich die nationalsozialistische Bewegung dort anschaute, auf legalem Wege die Macht zu erobern, haben die Führer der Demokratie die legalen Wege selbst verlassen und eine nackte tyrannische Diktatur aufgerichtet. Dort herrschte wirklich eine Diktatur, weil hinter ihr nicht die Mehrheit des Volkes stand. Wenn man es im Auslande immer so hinstellt, als ob Deutschland unter einer Diktatur leide, während dort ein demokratisches Regime gewesen wäre, so kann ich nur sagen: Ich stehe mitten unter meinem Volk. (Minutenlanges jubelndes Beifallssturmgebunden.) Wo aber sind die Männer geblieben, die als die demokratischen Sach- und Ideemänner das Volk in Oesterreich mißhandelten und unterdrückten? Seit vielen Jahren wagten sie nicht mehr, an das Volk zu appellieren. Ich glaube nicht, daß es einen Staat gibt, dessen Regime so gefestigt ist wie das unsere, das aber trotzdem so oft den Weg zum Volke eingeschlagen und sich von ihm kein Mandat hat bestätigen lassen.

Jahrelang ist in Oesterreich nicht gefahren. Man konnte es auch nicht, denn jede Volksbewegung würde diese Männer sofort beseitigt haben. Man hat erst eine tyrannische Gruppe, die im Besitz der Machtmittel war, zum Herrn des Staates erhoben, durch diese Gruppe eine neue Verfassung niederlegen lassen und seitdem dem Volke jede Einspruchsmöglichkeit, jede Beurteilungsmöglichkeit und Regulatormöglichkeit entzogen.

Der Mann, der nun Sachwalter dieser kleinen herrschenden Gruppe war, hieß Schuchnigg. (Stürmische Heirufe.) Ich habe im Laufe dieses Winters aus vielen Anzeichen gesehen, daß auf die Dauer dieser Zustand nicht mehr zu halten war, und daß es nur zwei Möglichkeiten gab: entweder eine geregelte Lösung oder einen ungeordneten revolutionären Ausbruch. Ich wollte das letztere vermeiden und ich habe diesen Mann der mir gegenüber überhaupt kein Mandat besaß, dieses Gebiet zu vertreten, trotzdem zu mir eingeladen. Ich habe ihn zu mir gebeten und ich habe ihm mit vollem Ernst ausinandergesetzt, was die Folge einer weiteren Aufrechterhaltung dieser Zustände sein würde. Ich habe ihm gesagt:

Herr Schuchnigg, Sie unterdrücken ein Volk! Sie haben kein Recht dazu! Dieses Land ist auch meine Heimat, genau so wie die Ihre! (Tosende Beifallsstürme.) Wie kommen Sie dazu, dieses Land fortgesetzt zu verregulieren? Ich bin bereit, mich mit Ihnen dem Volke zur Abstimmung zu stellen. Wie treten beide als Kandidaten auf. Das Volk soll entscheiden! (Die Massen erheben sich bei diesen Worten zu minutenlangen unvorstellbaren Begeisterungsdarbungen.) Er meinte, das ginge nicht aus verfassungsmäßlichen Gründen. (Stürmische Heirufe) geht durch die Verammlung.) Allein, ich ermahnte ihn, einen Weg der friedlichen Entspannung zu suchen, da im anderen Falle niemand Gewässer übernehmen könnte, daß nicht die gequälte Volkseele auf-

schrien würde. Und darüber konnte ich keinen Zweifel lassen: In den deutschen Grenzen wird nicht mehr gegen deutsche Volksgenossen gehandelt! Ich habe ihm wirklich in allem Ernst kurzumachen versucht, daß es der letzte Weg ist, der vielleicht friedlich zu einer Lösung dieser Krise führen kann.

Ich habe ihm seinen Zweifel gelassen, daß wenn dieser Weg fehlschlägt, so oder so die Entwicklung weitergehen wird. Und ich hat ihn, nicht an meinem Ernst, die Hilfe des Reiches den unterdrückten Volksgenossen zur Verfügung zu stellen, zu zweifeln und nicht zu zweifeln an meiner Entschlossenheit, wenn aus einem Verlassen dieses Weges eine Krise entstehen sollte. Er hat nicht an den Ernst meiner Versicherungen geglaubt, und er hat deshalb noch aus das Abkommen gebrochen. (Stürmische Heirufe.)

Wir haben heute die Unterlagen dafür, wir haben die Briefe gefunden, in denen er am

Die drei Gründe für unseren Einmarsch

Tagegen aber begann nun das deutsche Volk in Oesterreich sich endlich aufzubäumen. Da wendete es sich gegen seine Peiniger. Es stand auf! Und nun müßte ich für dieses Volk eintreten. Da gab ich den Befehl, dem Wunsch dieses Volkes zu entsprechen. Ich ließ marschieren! (Wie ein Mann erheben sich jubelnd die Zehntausende und bereiten dem Führer unbeschreibliche Ovationen.)

Ich tat es: Erstens, um der Welt zu zeigen, daß es nun billigerer Ernst ist und mich nichts zurückhalten kann, diesen Schritt zu tun. (Stürmische Kundgebungen.) Sie hatte jahrelange Gelegenheit genug gehabt, sich um diese Probleme zu kümmern. Sie tat es nicht und mußte nun wissen, daß die Zeit jeder weiteren Erpressung an Deutschland vorbei ist.

Nun aber kam eine große Gefahr, und das war der zweite Grund, warum ich marschieren ließ: Zu lange war Oesterreich unterdrückt, zu lange waren die Menschen mißhandelt worden, als daß sie nicht das Gefühl der Rache erfüllt hätte. Ich gestehe es offen daß einem manchmal, angefaßt der unerbittlichen Verfolgungen selbst, der Gedanke kommen konnte, es würde nur recht sein, wenn das Volk an seinen Peinigern endlich Rache äßen würde. Ich habe mich dann aber doch entschlossen, das zu vermeiden, denn ich sah ein: Es gibt bei unseren Gegnern Menschen, die so verkommen sind, daß sie für die deutsche Volksgemeinschaft als verloren gelten müssen, es gibt aber andererseits auch viele Verdienstliche oder Wahnsinnige, die nur mitgelassen sind. Ihnen sind vielleicht noch die Augen richtig geöffnet worden. Und vor allem: Wer kann die Gewähr dafür bieten, daß wenn erst einmal die Rache ihren Anfang nimmt, dann sich nicht auch die private Leidenschaft auszubringen beginnt, daß private Rechnungen beglichen werden unter dem Motto einer politischen Tat?

Und vor allem: So wie ich einst meinen größten Stolz darin setzte, die Revolution in Deutschland mit einem Minimum an Opfern durchzuführen in der Heberzeugung, daß der nationalsozialistische Staat alle Güten gewinnen wird und vor seinen unverbesserlichen Feinden keine Angst zu haben braucht, so wollte ich auch hier die Widerverengung nicht mit unendlichem Leid beladen und mit unendlichem Blut bedecken.

hier und drüben. Schweigend blüht die Menge hoch als der Führer vom Entschlußweg und der Bestimmung des einst aus Oesterreich ins Reich gekommenen Knaben von Braunau spricht:

„Ich habe nichts anderes gedacht, als dieses Reich nach seinem Zusammenbruch wieder groß und stark und mächtig zu machen — aber ich habe auch niemals meine Heimat vergessen und die Stunde herbeigeholt, wo ich diese Heimat ins Reich zurückbringen konnte.“ (Minutenlange Beifallssturmgebunden.)

Und nun gab der Führer Rechenschaft von seinen Verlusten mit eindringlichen Vorstellungen das irreguläre System Schulung noch einmal auf den richtigen Weg zu bringen. Empörung wird laut in der Halle als der Führer die letzten Einzelzüge in die Zukunft Schulung zur Gewalt erklärt: das Volk aber habe um Hilfe gerufen durch eine neue Regierung.

Der 12. März wurde Tag der Befreiung

„Und ich habe gehalten, in drei Tagen hat ein Ideal einen Staat erfüllt.“ — Der 12. März sollte der Tag des Befreiens sein und wurde der Tag der Befreiung.

Und glückselig spricht der Führer von der Vorlesung die ihn berufen hat nun ein Wunder zu gestalten. Die Schöpfung seiner Heimat die Treue der von ihm neuwonnene Brüder schließt der Führer demselben in dieser Zeit! So schloß er herbei, konnten wir es spätere so der Segen des Herrn mit uns war und nicht mit unseren Feinden! Die Befreiung der geschichtlichen Tat werde nun gefordert werden in dem Glauben, daß eine solche geschichtliche Entschlossenheit der Zustimmung des gesamten Volkes bedürftig.

„Das deutsche Volk soll bestätigen, daß ich in meinem Auftrag handelte! Ich habe nie meine Heimat vergessen! Ich will daß nun zum erstenmal in seiner Geschichte das große Deutschland gemeinsam einen staatspolitischen Akt vollzieht.“

Bevor der Führer seine Rede schloß, wies er noch einmal hin auf den Reichstag, den das größere Deutschland nun zu seinem Ruhm und Frommen haben werde: einen nationalsozialistischen Reichstag. Der Führer endete mit dem Appell an das Sachsenland: „Es ist für mich leidenschaftlich“ rief Adolf Hitler aus, daß am Abend des 10. April mir gemeldet wird: Hinter mir steht Sachsen! Den Ernst des nun ortsaftigen donnernden Schlußbeifalls laßt Gauleiter Mutschmann zusammen. Die Massen in den Hallen heben ein in seinen Ruf: „Ein Reich, ein Volk, ein Führer!“

19. Februar, noch einen Tag vor meiner Rede im Reichstag, schrieb, daß das Ganze von ihm nur ein rein taktischer Schachzug sein würde, dazu bestimmt, Zeit zu gewinnen, um abzuwarten, bis die internationalen Stellungen günstiger wäre. Er rechnete also damit, in einer gleichzeitigen Stunde das Ausland gegen Deutschland aufzurufen zu können (Empörte Heirufe). Um diesem seinem Vorhaben eine moralische Grundlage zu geben, hat dieser Mann nun jene lächerliche Abstimmungsformel erdacht, die ihre schärfste Verleumdung durch die Tatsache erfährt, daß wir jetzt Flugblätter und Plakate beidseitig nehmen konnten, in denen bereits acht Tage vorher die Fiktion der Abstimmung bekanntgegeben wurden! Es war ein unerhörter Betrug in einem Lande, das seit vielen Jahren keine Wahl mehr hatte und nicht mehr abstimmten konnte. Es war klar, daß wenn dieser neue Betrug gelingen würde, die Welt riss! erklart hätte: „Jetzt ist dieses Regime legalisiert!“

Ich weiß ganz genau, manche hätten das verdient. Sie haben viele unserer Volksgenossen, die nichts anderes taten, als ihr Land und ihr großes deutsches Volk über alles zu lieben, zum Tode verurteilt. Sie haben ihnen nicht einmal eine ehrenvolle Angel, Ran hat sie gehängt! (Entsetzte Heirufe.) Allein in Wien liegen 18 Opfer, die man an den Strang gebracht hat, Heber 100 Ermordete, 2500 Erschossene sind die traurigen Opfer dieser gemeinlichen, blutigen und schmutzigen Unterdrückungen der neuen Zeit in unserem Volk.

Allein, obwohl sie es verdienen, bin ich der Heberzeugung, daß es richtig war, diesem Lande den Bürgerkrieg zu eripieren. Es ist ein schönes Land. Ich wollte es nicht vernichten lassen. Wir haben in der überwältigenden Freude dieser Tage die Rachezeit vergessen.

Ich wollte diesem Lande die Schrecken Spaniens ersparen. Und das war der zweite Grund, warum ich marschieren ließ. Und dann ein dritter: Ich mußte helfen. Man hatte mich gerufen. Es wäre nicht zu verantworten gewesen vor der deutschen Geschichte, wenn ich nicht den Befehl zum Einmarsch gegeben hätte.

Wenn nun gewisse Auslandsklätter schreiben, daß wir mit gewaltigen Methoden eingeschritten seien, dann kann ich nur sagen: Selbst im Ertönen können sie das Bögen nicht lassen. — Ich habe im Laufe meines politischen Kampfes von meinem Volke sehr viel Liebe bekommen. Als ich aber in diesen Tagen die ehemalige Reichsgrenze überschritt, da schlug mir ein Strom von Liebe entgegen, wie ich ihn niemals größer empfunden habe. Nicht als Tyrannen und mit mir gekommen, sondern als Befreier. Ein ganzes Volk jubelte auf, (Jubelnder Beifall der begeisterten Massen folgt jedem Satz des Führers.)

Es hat damit zugleich aber auch die Gewalt der Idee belegt und bewiesen. Denn vorher: dürfen wir nie vergessen: Erstens: Niemand wäre das gefahrene ohne die nationalsozialistische Idee, und zweitens: Ich glaube, die Kraft dieser Idee hat auch unsere Revolutionen und Regimenter auf ihrem Einmarsch beflügelt. Sie hat ihnen allen gezeigt, was es heißt, Träger eines großen Weltantriebes zu sein. Nicht die brutale Gewalt, sondern unser Hakenkreuz hat hier geliegt.

Göring verkündet das Aufbauprogramm für Oesterreich

Der Generalfeldmarschall eroberte sich die Herzen der Wiener im Sturm / Riesige Begeisterung bei der Kundgebung in der Nordbahn-Halle

Die Arbeitslosigkeit wird gänzlich beseitigt werden / Wirtschaftliche Wiederbelebung der deutschen Osmark

Wien, 27. März. Nach den triumphalen Feierlichkeiten in Wels und Linz hat Ministerpräsident Generalfeldmarschall Hermann Göring am Samstagvormittag seinen Einzug in Wien gehalten. Ganz Wien stand Spalier, um dem treuesten Paladin des Führers seinen Gruß zu entbieten. Die ganze Stadt hat sich in ein Meer von Fahnen verwandelt, die von den Fronten und Dächern aller Häuser Hermann Göring entgegenflatterten.

Nach dem Besuch des Fliegerhorstes Aspern und des Arbeiterviertels Floridsdorf wurde Hermann Göring auf der neuen Reichsbrücke von Reichsstatthalter Seyff-Idnowski, den Spitzen von Partei und Staat und vom Bürgermeister Wiens empfangen, die den Ministerpräsidenten durch das Spalier der jubelnden Menge hindurch bis zum Hotel Imperial geleiteten, wo Hermann Göring für die Dauer seines Aufenthalts Wohnung nimmt.

Im Fliegerhorst Aspern

Draußen im Fliegerhorst Aspern, der gleichfalls von Tausenden von Menschen umlagert ist, hat das Fliegerregiment hinter seinem Kommandeur Generalleutnant Brunner Aufstellung genommen, sowie drei Kompanien vom Luftschutregiment, eine deutsche Transportgruppe und eine deutsche Jagdgruppe. Während die Menschenmengen hinter der vom Hotel Imperial den ganzen Anfahrtsweg Hermann Görings entlang bis hinaus nach Aspern aufgestellten Sperrkette der Polizei und SA, immer mehr in die Breite wachsen, versammeln sich auch die Offiziere vom Stab des Flieger-Regiments Nr. 1. Die letzten Befehle werden gegeben. Der Wagen Hermann Görings nähert sich dem Fliegerhorst.

Unter brausenden Heulen der Massen entsteigt der Generalfeldmarschall Göring seinem Wagen. Der Kommandant des Fliegerhorstes Aspern, Oberst Kießler, meldet dem Feldmarschall die angetretenen Formationen, deren Front Hermann Göring nun abdreht. Die Truppen formieren sich jetzt zu einem offenen Starec, aus deren Mitte der Schöpfer der deutschen Luftflotte lachend zu seinen Männern spricht.

An der Reichsbrücke haben sich kurz vor 12 Uhr die Spitzen von Partei und Staat eingefunden. Reichsstatthalter Seyff-Idnowski ist mit den österreichischen Ministern erschienen. Man erkennt ferner den Beauftragten für die Wirtschaft Oesterreichs, Staatssekretär Reppeler, Gruppenführer Heudrich, den Chef der Sicherheitspolizei. Auch die österreichische Armee hat die höchsten Vertreter entsandt, hohe SA- und SS-Führer sind ammelnd. ... Jetzt treffen Gauleiter Bürckel und Reichspräsidentkommissar Gauleiter Wagner ein. Vom Westen her grüßen der Kahlen, und der Leopoldsdorfer. Auf den Hüten der Donau ziehen Schlepper — der mit ungeheurer Spannung erwartete Moment ist nun gekommen: Hermann Göring hat auf der Reichsbrücke den Boden Wiens betreten.

Nachdem der Generalfeldmarschall seinen blumengeschmückten Wagen verlassen hat, begrüßt ihn Reichsstatthalter Dr. Seyff-Idnowski mit folgenden Worten: „Sie sind der Stimmträger des Deutschen Reichs, dem wir hier in der nun wieder mit dem großen Vaterlande vereinigten deutschen Osmark unseren heißen Dank sagen und unsere Treue versichern dürfen, die aus übervollem Herzen Ihnen Herr Generalfeldmarschall, entgegengebracht wird.“

Generalfeldmarschall Hermann Göring antwortete mit folgenden Worten: „Ich darf sagen, daß auch für mich dieser Augenblick einer der glücklichen und stolzesten meines Lebens ist. Ich bin überwältigt, daß ich mit dazu beitragen konnte, daß das tiefe Sehnen dieses Landes seine Erfüllung erfuhr.“

„Ich bin glücklich, daß ich kommen kann, um dem österreichischen Volk aus Deutschland, wie ich innerlich hoffe, Großes und Gutes und Schönes zu bringen. Ich weiß aber, daß auch Deutschland ein Land mit herrlichen, mit schönen und guten deutschen Menschen bekommen hat.“

Alle sind ergriffen in diesem dankwürdigen Augenblick. Minutentlang herrscht ehrfürchtiges Schweigen, dann erlösen machtvoll die nationalen Rieder. Dann klingen von jenseits der Prater-Jubelrufe der Bevölkerung auf. Der Generalfeldmarschall befreit seinen Wagen. Ein Orkan der Begeisterung brandet durch die Straßen durch die der Generalfeldmarschall Großdeutschlands seinen triumphalen Einzug in die Hauptstadt Oesterreichs hält.

„Wir wollen unsern Hermann sehen“

Auch vor dem Hotel Imperial haben sich Tausende von Menschen eingefunden, die den Marschall bei seinem Erscheinen mit nicht endenwollendem Jubel begrüßen. Schon bald nach seiner Ankunft tönen Sprechschreie auf die immer lärmlicher werden und schließlich von Erfolg gekrönt sind. Die Tür des nun schon historischen Balkons, von dem der Führer zum ersten Male zu seinen Wienern sprach, öffnet sich und Hermann Göring zeigt sich der harrenden Menge. Raum aber hat er den Balkon verlassen, da klingen es schon wieder rhythmisch über den Platz:

„Wir wollen unseren Hermann sehen“ und tatsächlich kommt Hermann Göring ein zweites Mal. Er dankt lachend und grüßt nach allen Seiten für die stürmischen Kundgebungen. Immer noch wollen die Menschen nicht weichen. Das große weiße Gebäude des Hotels Imperial am Kärntner Ring ist belagert. Es herrscht hier Kriegszustand. Aber es ist ein Kriegszustand der Freunde der Begeisterung. Von allen Seiten brandet es hoch von den Menschen-

mauern die sich rundherum um das Hotel formieren haben. Bitte Hermann Sprich ein Wort, eher gehen wir nicht fort! Hermann, sei ein feisches Haus komm auf den Balkon heraus! Die Schupo-Ketten kämpfen einen verzweifelten Kampf. Immer wieder muß im Kaufschritt Verklärung herangeholt werden und immer wieder stürmen die Massen von neuem vor. Die Wiener sind einfach nicht zu halten und sie wanken und weichen nicht.

Die Riesenversammlung beginnt

Mit größter Spannung hatte Wiens Bevölkerung die erste große Kundgebung erwartet, auf der Hermann Göring sprach. Es war nicht leicht, einen Raum zu finden, der die Massen fassen konnte. Man mußte in Eile die Nordwestbahnhofhalle herrichten, die vor Jahrzehnten einmal tatsächlich eine Bahnhofs-halle war und die im Aussehen und ihren Ausmaßen fast genau dem Leichter Bahnhof entspricht.

Um 19 Uhr betritt Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring im hellen Licht der Bogenlampen und Scheinwerfer im einfachen Braunkleid die Halle. Ihm folgen die Vertreter des Staates, der Partei, der Wehrmacht und der Wirtschaft, die ihn bereits seit seiner Abreise nach Wien begleiten. Minutentlang hallte der Jubel durch die Halle, und lange dauerte es, bis der Generalfeldmarschall durch die begeisterte Menge hindurch den langen Weg durch die Halle zurücklegen konnte.

Gauleiter Bürckel begrüßte Göring als den getreuen Gflehnd des Führers, und dann bestieg Göring selbst die Rednertribüne. Da flammte die Freude und die Begeisterung der Zehntausende aufs neue auf. Es schien fast sein Ende mit den Sieg-Weil-Rufen und der tosenden Begeisterung zu nehmen, die immer wieder während der ganzen zweieinhalbstündigen Rede aufstammten. Es war wohl die größte und eindrucksvollste Rede, die Göring bisher gehalten hat.

Das Wunder hat sich vollzogen

Und nun, meine Volksgenossen, hat sich das Wunder vollzogen und wir haben es erlebt! Oesterreich ist frei und gehört wieder dem Reich! (Brausender Beifall und minutenlange Sieg-Weil-Rufe.)

Wenn ihr, meine deutschen Volksgenossen, den Ablauf der Ereignisse dieser letzten vierzehn Tage betrachtet, so werdet ihr mit mir empfinden, daß es unsere Pflicht ist, in tiefer Demut und Dankbarkeit hinzuhören und dafür zu danken, daß diese Wandlung in so kurzer Zeit geschehen konnte. Was alles ist in diesen kurzen Tagen geschehen, von dem Augenblick an, als der Schrei der Erlösung durch die Gasse Oesterreichs ging bis zum heutigen Tage!

Auch vor zwei Wochen war eine Wahl in Oesterreich angehängt. Heute stehen wir nun auch vor einer Wahl, aber welche ein gewaltiger Unterschied, welche eine völlig andere Lage! In den vergangenen Jahren mußten wir erleben, wie man in Oesterreich immer wieder versuchte — weil man die Macht besah — all das zu unterdrücken, was deutsch lieb und deutsch sah, wie man mit Gäh und Widerwille sich gegen alles Kräuhte, was aus dem großen Reich kam. Man machte uns vieles nach Außerlich schien es vielleicht dasselbe, aber innerlich war es doch grundverschieden. Eine kleine Elite bildete sich ein, aber das Volk herrschen zu können. Die Regierung in Oesterreich hätte sich aber nicht auf das eigene Volk, sondern sie hätte sich auf fremde Bannentele gegen das eigene Volk und unterdrückte es mit allen Mitteln! (Phuirufe.)

Das Juliabkommen vom Obersalzberg

Wir verließen zunächst im Abkommen des 11. Juli 1936 die ersten Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß wenigstens den Menschen, die unsere Gesinnungsgenossen waren und die hier genützt und terrorisiert wurden das Leben erträglich gemacht wurde. Auch aus außenpolitischen Gründen glaubten wir alles tun zu müssen, um keine unvorhergesehenen Lage aufkommen zu lassen. Wir forderten überhaupt noch nichts. Als sich die Verhältnisse aber immer mehr verschlechterten, als wir sahen, daß die österreichische Regierung nicht im geringsten daran dachte, das zu halten, was sie versprochen hatte oder in irgend einer Form wirklich eine innere Verteidigung herbeizuführen, vielmehr immer neue Schikanen und neue Ausfälle erfand, mußten wir uns schließlich sagen: So kann es nicht weitergehen!

Wiederum glaubten wir um des allgemeinen Friedens willen handeln zu müssen. Dabei waren wir der Meinung, daß die österreichische Regierung wenn sie auch noch so verböhrt war, doch nicht so verberberisch sein würde, um es zu einem außenpolitischen Konflikt zu treiben. Der Führer lud den damaligen Kanzler zu sich und redete mit ihm in ernsten Gewissensdönen. Wenn nun Herr Schulenburg behauptete, er wäre genötigt worden, wenn er behauptete, er sei unter Druck gesetzt worden, so ist dies unwahr. Er ist allerdings unter dem Druck seines eigenen Gewissens gelehrt worden! Und wieder vertrat er unter dem Eindruck der klaren und hellen Haltung des Führers Abbitte zu schaffen. Der Führer hielt jene demütigende Rede im Reich-

Der Generalfeldmarschall führte u. a. aus:

Es ist wirklich wie ein Wunder! Träumt man oder ist es wahr, daß jetzt endlich auch im deutschen Wien eine Verklammerung von Nationalsozialisten in diesem Ausmaß stattfinden kann! So wird man begreifen, was ich in diesem Augenblick empfinde, wo ich dieses grandiose Bild nun wirklich vor mir sehe und wie auch aus dem inneren Herzen heraus mein Herz kommt, ich grüße euch, die ihr frei geworden seid in Oesterreich! (Brausender Beifall und Sieg-Weil-Rufe.)

Die Mission des Führers

Ich bin unlagbar glücklich, heute hier vor euch sprechen zu können. Ich habe in den vergangenen Jahren nicht nur mit euch Oesterreichern gefühlt, sondern auch für Oesterreich praktisch gearbeitet. Erstens kann ich seit meiner frühesten Jugend dieses Volk, das ich selbst unter diesem Volk gelebt und habe zu ihm enge Bindungen, so daß ich auch persönlich immer wieder Anteil nehmen mußte an den Leiden und der Not der deutschen Menschen in Oesterreich. Zweitens mußte ich Jahre hindurch das furchtbare Leid miterleben, das den Führer erfüllte, wenn er mit sehnsüchtigen Augen vor dem Haus am Berg in die österreichischen Gasse hinüberblickte, wenn wir sahen, wie dieses Leid sich in seinen Rienen widerspiegelte, wie innerer Grimm ihn erfüllte, wenn immer wieder Meldungen von Leid, Terror und Not über unsere Wälder in Oesterreich eintrafen. Drittens — und dies ist die tiefste Ursache für mein Miterleben und Mitfühlen: Der Glaube an die Mission des Führers, daß Gott ihn nicht umsonst in Oesterreich zur Welt kommen ließ; es war seine Mission als Oesterreicher, Oesterreich zu Deutschland zu bringen! (Stürmische Zustimmungskundgebungen.)

Der Wahlbetrug Schuschnigg

So entstand die ganze jenseitige ungeheuerliche Wahlbetrug, der noch die Gerichte beschäftigen wird. (Stürmische Beifallskundgebungen.) Wir werden von der ganzen Welt bewachen, daß hier die Vertreter der Demo-

kratie in der er völlig loyal und im Vertrauen auf das gegebene Wort dem damaligen Bundeskanzler noch einmal vor der ganzen Weltöffentlichkeit die Bruderhand entgegenstreckte. Schon die Antwort, die wenige Tage später erfolgte, war eigentlich das Signal, daß dieser Herr gar nicht daran dachte, das gegebene Wort zu halten. (Anhaltende Phuirufe.)

Nicht Eroberer, sondern Bruder und Befreier

Gerufen von der österreichischen Regierung, marschierten die ersten deutschen Wehrtruppen in Oesterreich ein zum Zeichen unvergänglicher Zusammengehörigkeit der beiden Länder. Sie brauchten ihre Gewehre und Geschosse nicht zu laden, sie kamen nicht als Feinde und Eroberer, sie kamen als Brüder, umtauscht vom Jubel eines befreiten Volkes. Und über sie hinweg zogen Geschwader aus Geschwader der Luftwaffe auch nicht, um Bomben zu werfen, sondern um als erste dem befreiten Oesterreich den Gruß Deutschlands zu überbringen. (Erneute anhaltende Zustimmungskundgebungen.)

Und nun geschah das Ungewöhnliche, für die Welt unvorstellbare: Allen voran eilte der Führer herbei, und wie ein Kaufmann ging durch Oesterreichs Gasse der Ruf: Der Führer hat die Grenzen überschritten der Führer in Brannau, der Führer in Wels, der Führer in Linz, ein unbeschreiblicher Jubel erhob sich, denn in jeder Wüste, jetzt kommt der Führer, jetzt sind wir gerettet für alle Zeit! Denn wo der Führer steht, das wußte man, da steht Deutschland. (Stürmische, sich immer wieder erneuernde Beifälle.)

Ihr werdet es mir glauben, daß es für mich unlagbar bitter war, in jenen historischen Stunden in Berlin absteht helfen zu müssen, weil ich meine Pflicht als Vertreter des Führers erfüllen mußte. Mit meinem Herzen aber war ich bei euch und erlebte mit euch ebenso den befreiten Jubel, wie ich mit euch gelitten hatte unter der furchtbaren Not. (Spontane Beifälle.)

Nunmehr konnte die Welt die völlige Ohnmacht vor ganz Mächtigkeits des bisher herrschenden Systems erkennen und auch dem Auslande wurden die Augen geöffnet, daß sich in einer völlig falschen Einstellung gegenüber dem Problem Oesterreich befanden hatte.

Es mußte erleben, daß hier nicht ein Volk von dem mächtigen deutschen Nachbarn bedroht und vergewaltigt wurde, sondern daß dieses Volk unlagbar glücklich darüber war, daß das nationalsozialistische Deutschland zu ihm kam, weil es selbst deutsch war. Oesterreich war und blieb deutsch und blieb deutsch für alle Ewigkeit. (Brausender Beifall.)

kratie genehmigt worden sind, wie noch nie, daß hier eine angelegliche demokratische Abstimmung vorgenommen werden sollte, deren Ergebnis man schon längst festgelegt hatte. Wir haben Unterlagen, daß bereits mit 97 v. H. abgestimmt worden war. (Beifälle.) Wir haben Unterlagen, daß bereits nach der Abstimmung dieser oder jener von unseren Abstimmungsgenossen wieder aufs neue zu verhalten sei und Ähnliches mehr. Dieser Schwindel ist entbedt!

Dann aber kam jene Rede, die den Anstalt zu den Wahlen des Herrn Schulenburg geben sollte, jene Rede in der er noch einmal in der Volk des Führers mit schwingenden Worten und Tönen auch hier wieder nur ein schlechter Imitator veruchte seine Mänteln aufzurufen. Wenn man wirklich Lieberzungen hat, dann kämpft, dann stirbt man für diese Lieberzungen für die Lieberzungen des Herrn Schulenburg ist kein einziger gestorben! Es sind nur einige ausgefallen! Das ist alles, was sie für ihre Lieberzungen getan haben aber sie haben dabei noch die Klasse mitgenommen! (Beifälle.) Ebenso kläglich wie sie regiert haben, ebenso kläglich und ebenso feige war ihr Abtritt. (Stürmische Zustimmung.)

Wenn sich Herr Schulenburg in jener Rede auf einen Augenblick wie weiland Andreas Hofer fühlte, so möge er daran denken, daß es nicht auf den Volkbart ankommt, sondern daß etwas mehr dahinter sein muß, um dem Tiroler Landwirt zu gleichen.

Die Entscheidung des Führers

In der klaren Erkenntnis, daß dieser Wahlbetrug eine grobe Verführung und Fälschung der ganzen Weltöffentlichkeit werden sollte, um dann ungeführt den schärfsten Terror bis zur Vernichtung der wahrhaft deutschen Menschen in Oesterreich folgen zu lassen (Phuirufe), in dieser klaren Erkenntnis handelte der Führer. In diesem Augenblick war es uns klar, daß jetzt wirklich die Entscheidung gekommen war.

Eine völlige Einmütigkeit bestand zwischen dem Führer und den nationalsozialistischen Vertrauensleuten innerhalb Oesterreichs. Auch nach ihrer Meinung war jetzt die Stunde des Handelns gekommen, aber sie glaubten nicht mehr mit demokratischen Methoden verhandeln zu können, sondern sie nahmen das Gesetz des Handelns in ihre eigenen starken Hände und zwangen die anderen, zurückzutreten. (Beifälle.)

Wenn die nationalsozialistische Erhebung so rasch, so durchgreifend und so unblutig zum Durchbruch kam, so ist dies vor allem auch das Verdienst der ruhigen, festen, klugen und entschlossenen Haltung des jetzigen Reichsstatthalters Seyff-Idnowski und seiner Vertrauensmänner gewesen. (Lobende Zustimmung.) Das bewies aber auch die Richtigkeit der vorher betriebenen Politik, denn wären unsere Vertrauensmänner nicht in der Regierung gewesen, so wäre dieser Ablauf nicht möglich geworden.

So begann die nationalsozialistische Erhebung Oesterreichs. Und wenn wir, die wir seinerzeit den 30. Januar 1938 in Deutschland miterleben konnten, glauben, daß dieser Tag uns schon die letzte Erfüllung und Vollendung gebracht hätte, dann dürften wir hier noch einmal erleben, wie aus dem Kraftquell des Nationalsozialismus heraus wiederum eine deutsche Erhebung in die Höhe getragen wurde und schließlich zum Durchbruch kam.

Aber nicht nur das Ausland war über die wahre Lage getäuscht worden, auch Hunderttausende im österreichischen Volk hat man jahrelang getäuscht und irreführt. Man hat ihnen eine furchtbare Angst vor dem Nationalsozialismus eingegeben. Man warnte vor der braunen Pest! Wir sieht aber diese braune Pest aus? Was hat diese braune Pest aus Deutschland gemacht!

Das ist es, was ich euch in großen Umrissen sagen will, damit die denen erst jetzt die Augen aufgegangen sind, die bisher mit Scheuklappen herumgelaufen sind, die immer nur in der Angst vor dem Nationalsozialismus zitterten, endlich erkennen, was die nationalsozialistische Bewegung ist, welche ungeheuren Kräfte sie mobilisiert hat und wie sie ein neues, großes, glückliches Deutschland aufgebaut hat.

Ich führe euch zurück in jene Tage, als durch einen Stroh in den Rücken durch Verrat die deutschen Heere die Fronten räumen mußten, in jene Tage, wo das System Deutschland sein schwachvolles Leben begann, Partei stand gegen Partei. Ein Parlament in ohnmächtiger Zerissenheit, jeder vertrat seine persönlichen Interessen. Nebeneinander wurde das gepredigt, die einen lehrten, wir sind Sozialisten, die anderen, wir sind Nationalisten. Beide erklärten Nationalismus und Sozialismus seien unvereinbar, seien wie Feuer und Wasser auf ewig getrennt. Und heute! Statt der Zerissenheit des Volkes, statt der Vielheit der Parteien und Stände steht die deutsche Volksgemeinschaft! Wir haben den verlogenen Bürgerlichen den Nationalismus und den verlogenen Marxisten den Sozialismus entziffert: um diese beiden hohen und hehren Begriffe im Nationalsozialismus zu vereinen. (Beifälle.)

Umfegen des Marxismus

Im Gefolge der geschilderten Zerissenheit, Freiheit und Schwäche herrschten in Deutschland überall Not und Elend. Die Zahl der Arbeitslosen stieg auf 1, 2, 3, 4, 5, 6 und mehr Millionen. Die Wirtschaft war zerbrochen, die Fabriken lagen still, die Schloten rauchten nicht,

ein Wirtschaftskriegsgebiet, wenn man leben konnte. Die Feder starben. Wenn der Bauer die Saat in den Boden gebracht hätte und das Korn (sich) gebüht, es ihm nicht mehr.

Planvoller Wiederaufbau im Dritten Reich

So trieb ein 60-Millionen-Volk in den Untertanen hinein und dann kam die nationalsozialistische Bewegung und schaute auf. Nun konnte der Aufbau beginnen, nun kam die Blüte der Wirtschaft und die Jungen von euch die jetzt ins Reich hinausfahren können werden leben was die neue Volksgemeinschaft bedeutet was Wirtschaftsaufbau heißt und werden erkennen daß überall wo man hinhört fleißige Hände sich regen um Neues und Großes zu schaffen. Früher hatten wir Sorgen die Arbeitlosen unterzubringen heute haben wir nicht genug Arbeiter, um all das Ideal zu können was wir schaffen wollen. Ist es nicht ein wunderbarer Wandel? Nur vier Jahre hat es gedauert, um eine Millionenarmee von Arbeitlosen wieder in Arbeit und Brot zu bringen.

Keine Zwangs-, sondern Ordnungswirtschaft

Allerdings war es notwendig eine planvolle Ordnung durchzuführen und die Wirtschaft nach bestimmten Grundrissen aufzubauen und zu lenken. Ich weiß man malt das Schreckensbild der Zwangswirtschaft an die Wand. Unsere Wirtschaft ist keine Zwangswirtschaft, sondern eine Ordnungswirtschaft. Zwangswirtschaft ist jene gewesen, bei der man schließlich gezwungen wird die Wirtschaft einzufrieren.

Deutschland ist dank der nationalsozialistischen Wirtschaftsordnung vollkommen geworden. (Lebhafter Beifall.) Durch den Vierjahresplan wollen wir alles was wir aus eigener Kraft schaffen und herstellen können, bis zur letzten Möglichkeit ausbauen, denn über allen Wirtschaftsprinzipien und Gesetzen steht für uns die Sicherung des deutschen Lebens und des deutschen Lebens. (Neue stürmische Kundgebungen.)

Schritt für Schritt mit dem Ausblühen der Wirtschaft ist eine wundervolle Symbiose der Arbeit entstanden. Hand in Hand hiermit ging der Ausbau des Verkehrs. Schon heute kommen sie zu vielen Tausenden aus allen Ländern

der Welt und leben bewundernd das gewaltige Werk der deutschen Reichsautobahnen. Unbestritten steht hier Deutschland an der Spitze.

Und wenn man irgendeine Leistung braucht für das Verhältnis zwischen Deutschland, das durch den Nationalsozialismus emporgedrückt wurde, und dem Österreich des Herrn Schuldnigg, dann erinnere ich an jene Summe, die Herr Schuldnigg in seiner Innsbrucker Rede für die Wegebauten aufgeführt hat. Sozial kostet eine einjährige Kurve die wir bauen. (Heiterkeit und stürmischer Beifall.)

Mit dem Zerfall des politischen Lebens und der Wirtschaft war selbstverständlich auch der Zerfall der Kultur verbunden. Auch hier kam der gleiche Verfallsträger zur Herrschaft, der auch als Zerfallsträger der Wirtschaft erscheint: der Jude.

Wiedergeburt des Kulturlebens

Es entstand eine derartige Entartung, daß man sich heute an den Kopf faßt und fragt wie das überhaupt möglich war, es gab nicht nur Juden, die diese Kunstwerke fabrizierten, es gab noch größere Juden, die sie kauften und bezahlten. (Stürmische Heiterkeit.)

Heute haben wir wieder ein mächtig deutsches Kulturleben. Die Theater z. B. die einen herrlichen Zusammenbruch erlitten hatten — ähnlich wie hier — erlebten einen neuen Aufschwung. Heute hat Berlin die besten Theater der Welt. Die Staatsoper und das Staatsschauspielhaus werden heute selbst von Reichern im Ausland als die besten Bühnen der Welt bezeichnet. Gleichzeitig nahm der Film einen ungeahnten Aufschwung, und daneben bekam endlich der deutsche Künstler etwas zu tun, so daß er frei von Sorgen schaffen kann. Und so entstanden — anlangt Schültern — immer mehr und immer bessere Kunstwerke. Die Malerei blühte, die Plastik konnte sich entwickeln und über alles hinweg entfaltete sich die Kunst der Architektur. Gewaltige Bauwerke sind im Entstehen. Die Bauten des Führers in Nürnberg, München, Berlin und Hamburg sind Werke, wie sie die Vorkriegszeit der heutigen Architektur noch kaum erlassen kann. Auch hier war wieder der Führer der größte Baumeister wie auf allen anderen Gebieten.

Sozialismus der Tat

Auch in der sozialen Fürsorge greift die Bewegung tatkräftig ein. Dieser Sozialismus der Tat war so großartig und gewaltig, daß das Ausland an ihn nicht glauben wollte, sondern ihn für Täuschung und Betrug hielt, weil man es einfach nicht verstand, wie das bisher hungernde und notleidende Volk auf einmal lebensfähig und glücklich wurde. Und jetzt streckt sich die Hand des Wirtschaftswunders auch nach Österreich hinein, auch hier werden den Armen und Bedürftigen die Segnungen dieses größten Sozialwertes der Welt zugute kommen, damit die schlimmste Not, die das verlassene System hinterließ, bald beseitigt ist. (Stürmischer Beifall.)

Wenn ich früher in das österreichische Land gekommen bin, dann war es für mich immer besonders niederdrückend zu sehen, wie in diesem Lande die Kriegswunden der letzten Jahre gehen mußten. Ein Volk, das seine Krieger beteten läßt, muß selbst ein Teil der Not sein. Wenn heute noch ein Kriegswundener in Österreich Not und Elend erleidet, so wird dies von heute ab anders werden und die Fürsorge wird sofort für diejenigen einlehen, die ihr Leben und ihre Gesundheit einst für ihr Vaterland eingesetzt haben. (Stürmischer Jubel.)

Das Ethos der Arbeit

Und nun zum deutschen Arbeiter! Dieser ist heute in Deutschland nicht mehr der vom Marxismus verhetzte Prolet, für den die Arbeit eine Fron ist, sondern er ist ein vollwertiges Mitglied der Volksgemeinschaft. Wo früher durch Streik Anerkennung und durch Aussperrung andererseits

immer wieder der Arbeitsfrieden und damit die Arbeitsleistung untergraben und schließlich zerstört wurden, kann sich heute unter dem Segen der Betriebsgemeinschaft und des inneren Friedens die Arbeit und die Leistung des deutschen Arbeiters frei entfalten. (Großer Beifall und Sieg-Heil-Rufe.) Heute weiß der deutsche Arbeiter, was seine Arbeit und sein Beruf wert sind, er weiß, daß es im Leben schließlich nur darauf ankommt, daß jeder dort arbeitet, wo das Schicksal ihn hingestellt hat, und daß es das Entscheidende ist, wie er seine Arbeit leistet und nicht, was für eine Arbeit er tut. Es ist immer noch besser, der Straßenschere leitet eine Straße sauber und anständig, als daß ein Minister in die Kasse greift und Schließungen macht. (Heiterkeit und Beifall.) Ueberhaupt ist entscheidend, ob der Sozialismus der Tat sich durchsetzt, ob man erkennt, daß nicht deshalb einer ein minderwertiges Volksgenosse ist, weil das Schicksal ihn weniger begünstigt hat oder weil er nicht eine höhere Schule durchgemacht hat, sondern es kommt ausschließlich darauf an, was der Mann für ein Herz in der Brust hat, was er für einen Charakter hat und wieviel er gereift ist, sich einzusetzen für Volk und Nation.

Es ist vielleicht das schönste und glücklichste Bewußtsein für uns Deutsche, daß wir wissen — wenn heute die deutsche Nation in Gefahr ist, wenn heute der Führer ruft, wenn heute das Vaterland zu verteidigen — es die deutschen Arbeiter wären, die als erste zu den Fahnen eilen und mit ihren nervigen Säulen das Schwert Deutschlands führen. (Minutenlanger Beifall.)

Versailles und St. Germain ausgelöscht

Nun zur Außenpolitik. Wie will man Außenpolitik machen, wenn man ohnmächtig und zu feige ist, um selbst die notwendigen Interessen zu vertreten? In dieser Ohnmacht lag Deutschland darnieder. Der Deutsche war rechtlos geworden, weil Deutschland selbst rechtlos geworden war. Denn wenn ein Volk erst einmal seine Wehre verliert, dann verliert es seine Ehre, und wenn es seine Ehre verliert, verliert es seine Freiheit, und wenn es seine Freiheit verliert, verliert es sein Recht, und wenn es sein Recht verliert, verliert es sein Brot, und wenn es sein Brot verliert, verliert es ein Volk auch sein Leben. (Stürmische Zustimmung und Heiterkeit.)

Es war nötig, dort wieder aufzubauen, wo man abgewirrt hatte. Deshalb stärkten wir den Wehrwillen und den Wehrgest. Wir bauten den Menschen wieder festlich auf. Dann bauten wir die äußere Formgebung und schmiedeten das Schwert. So konnten wir denn den zweiten Schritt wagen und die ersten Maßnahmen gegen die unerträglichen Forderungen von Versailles ergreifen. Mit dem Austritt aus dem Völkerbund begann es. Es folgte die Erklärung der Wehrhoheit, die Wiederbesetzung des Rheinlandes, und nunmehr ist Versailles und St. Germain vorbei. (Wunderbarer Beifall und Heiterkeit.) So schmiedete die nationalsozialistische Bewegung wieder das große Deutschland. Und dies soll man nie vergessen: Wir Nationalsozialisten dürfen besonders stolz darauf sein, daß keine Kavallerie, kein Flugzeug, kein Maschinengewehr, kein Bataillon geschossen worden wäre, wenn das Kaiserreich nicht als Siegerland über Deutschland aufgegangen wäre. — (Wieder dröhnt ein Beifallschall durch die Halle.) Strudlung eilt die deutsche Jugend wieder zur Fahne.

Hier spreche ich die Hoffnung aus, daß nunmehr, da auch ihr, meine Österreicher, die Ehre habt, unter den deutschen Fahnen dienen zu dürfen, auch die Jugend aus den österreichischen Gauen in unzähligen Scharen zu den Fahnen strömt, und ich hoffe, daß die besten, kühnsten unterer Zöhne zur Lustbühne eilen werden. (Tosender Beifall.)

Wenn ich so in wenigen Sätzen das Bild zeichne, wie es in Deutschland war und wie es in Deutsch-

land wurde und wie es immer die Bewegung war, die diesen Handel schuf, dann möchte ich dazu abschließend sagen: Wie stand es denn Ende des Jahres 1932? Auf der einen Seite eine Millionenzahl von Nationalsozialisten, auf der anderen Seite aber eine Millionenzahl von Kommunisten und eine Millionenzahl von Marxisten. Zwei Feindlager waren aufeinander. Blutrot das Tuch, in dem einen prangten Sichel und Hammer, in dem anderen leuchtete auf weihem Grund das schwarze Kreuz. Zwei Feindlager, zwei Symbole, zwei Weltanschauungen rangen hier miteinander, aber, besser gesagt, um Deutschland. Siegte das Zeichen mit Sichel und Hammer, dann ging Deutschland unter im Blutbad des Bolschewismus.

Aber es siegte das andere Zeichen, und Deutschland wurde gerettet und erkant als das herrliche Reich der Deutschen. (Jubelnde, anhaltende Sieg-Heil-Rufe.) Daß das so wurde, ist einzig und allein das Verdienst des Führers, seiner Weisheit und seiner Bewegung. (Erneute stürmische Sieg-Heil-Rufe.)

Anspannung aller Kräfte

So sah die braune Pest in Deutschland aus. Wie aber soll nun die braune Pest für Österreich werden? Zunächst hat der Nationalsozialismus in Österreich damit begonnen, daß er jene lächerliche aber anmaßende und graulose Kluge von Hyänen hinweglegte und hinwegjagte. Das war immerhin schon ein sehr guter Anfang. (Heiterkeit.) Dazu kam daß der Nationalsozialismus in Deutschland sich sofort mit dem Nationalsozialismus in Österreich verband und daß dadurch das große deutsche Reich entstand. (Minutenlange Beifallschallgebungen.) Damit aber kam aus Not und Bedrängung heraus die Verletzung des deutschen Volkes in den österreichischen Gauen.

Jetzt also heißt es: Der Nationalsozialismus auch hier in Österreich an die Front! Jetzt heißt es hier doppelt: aufbauen, retten, gestalten, schützen, geben und das Volk dem Untergang zuwenden! — Jetzt gilt es, alle Kräfte anzuspinnen, um zu zeigen, daß nicht nur

bringen. (Stürmischer Beifall und anhaltende Sieg-Heil-Rufe.) Wir helfen nur insofern als jetzt das Reich als die Zentralführung auch hier Direktiven und Weisungen zu geben hat die Ausführung aber und die Befolgung liegt in euren eigenen fleißigen Händen. Insofern sollen nun auch in Österreich alle jene Maßnahmen getroffen werden, die Deutschland emporgedrückt, und es sollen für Österreich jene Kräfte befreit werden, die Deutschland wieder gesund machten. Es soll also auch für Österreich der Vierjahresplan durchgeführt werden, der in Deutschland aufgestellt und letzte Anspannung aller Kräfte bedeutet.

Die 17 Programmpunkte des Aufbaues

So gebe ich hiermit die Programmpunkte des Wirtschaftsaufbaues und als das bekannt, was im Rahmen des erweiterten Vierjahresplanes für die größere Heimat zu erreichen hat. Ich werde die Weisungen geben, ich werde die Mittel und die Erfahrungen geben aber ihr werdet die Arbeit durchführen und beweisen, daß ihr genau so gut Deutsche seid, wie die in den anderen Gauen. (Tosende Beifallschall.)

Ich komme jetzt zu dem innerösterreichischen Wirtschaftsprinzip. Ueber diesem Wirtschaftsprinzip Innerösterreich steht mit großen Letztens: Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu 100 Prozent. (Die Massen springen auf und bereiten dem Ministerpräsidenten minutenlange Oubliques.)

Zum ersten steht darüber: Nicht lange verhandeln, nicht viel schwätzen, sondern handeln und arbeiten. (Neue stürmische Beifallschall und Sieg-Heil-Rufe.)

Ich gebe nun eine Reihe von Maßnahmen bekannt, die dieses Wirtschaftsprogramm in Kürze erfüllen sollen.

Erstens: Ihr kennt alle das große Entgegenkommen, durch das das Reich euch gehalten hat, die schwere Umstellung nicht allein zu tragen, sondern mit auf die Schultern des starken Reiches zu nehmen. Es handelt sich um den Umrechnungssturz des Schillinges in jener Höhe, die es ermöglicht mit der Reichsmark zu arbeiten und zu wirtschaften.

Zweitens: Sofortige Auszahlung jener 60-Millionen-Giratsanleihe, die bisher die österreichische Wirtschaft so getrennt hat, und die nunmehr in voller Höhe und unverzüglich an die Fabrikanlagen für ihre Erweiterungen ausgezahlt werden und ihnen die Möglichkeit geben soll, dieses Kapital bereits wieder in Arbeit umzusetzen.

Drittens: Die Aufhebung der Zölle, die am heutigen Tage erfolgt. (Stürmisch langanhaltender Beifall.) Dadurch wird es der österreichischen Wirtschaft möglich, mit ihren Waren an den deutschen Konsumanten und an reichsdeutsche Händler unverzüglich und ohne weitere Behinderung der Zölle heranzutreten.

Viertens: Weitere Maßnahmen, die ich gestern auf der Dampferfahrt von Wien aus mit den österreichischen Wirtschaftlern und Wirtschaftsführern besprochen und deren unverzügliche Inangriffnahme ich angeordnet habe: Die unmittelbare Aufhebung des Bau von Kaminen und Flugplätzen, Bau von Flugzeugen und Flugzeugfabriken, die Wiener-Neustädter Flugzeugfabrik wird sofort in Betrieb genommen. Gesamter Ausbau der Rüstungsindustrie für jene Rüstungsbranche, die wir für die österreichische Rüstung benötigen, allein ein entscheidendes und wichtiges Programm, das die sofortige Einstellung von weiteren tausend Arbeitern schon am Beginn der nächsten Woche zur Folge hat. (Unbeschreibliche Beifallschallgebungen und Sieg-Heil-Rufe.)

Fünftens: Die mittelbare Aufhebung. Das bedeutet die Befreiung sämtlicher Produktionsbetriebe von allen Steuern und Erhebung neuer Produktionsverhältnisse.

Sechstens: Entscheidende Bedeutung bekommt die Wasserkraft in Österreich. Ich habe befohlen, daß sofort und unverzüglich an die Errichtung eines gewaltigen Kraftwerkes in den hohen Tauern und eines Kraftwerkes, das bereits projektiert und unermittelt in Angriff zu nehmen ist, bei Grein an der Donau sowie verschiedener kleinerer Einzelprojekte herangezogen wird. Im Zusammenhang damit erfolgt die Donauregulierung.

Siebtens: Ebenfalls von größter Bedeutung ist die Ordnung der österreichischen Bodenschätze. Auch hier Sofortmaßnahmen, sofort weiterer Ausbau und Steigerung der Produktion der alpinen Montanwerke bis zum doppelten Ausmaß und sofortige Einstellung von weiteren 500 Arbeitern und später von weiteren 1000 Arbeitern. (Ein wahrer Beifallschall bricht durch die Halle.)

Die sofortige Unterbrechung der Möglichkeit der Beschäftigung weiterer anderer Eisenarbeitskräfte durch die Reichswerke Hermann Göring. Die großen Hüttenwerke, die bisher in Franken geplant waren, werden nun-

mehr in Linz errichtet werden und das modernste Werk darstellen, das bisher erbaut wurde. (Neuer Beifallschall.) Das bedeutet wiederum für viele Tausende von Arbeitern für den Bau und nachher für viele weitere Tausende von Arbeitern Arbeit in diesem Werk. Die Planung dieses Werkes muß bis Ende April bereits vollzogen sein und Anfang Mai muß zu bauen begonnen werden. Ferner Erweiterung der bisherigen Kupferwerkstätten in Tirol und Kärnten sowie der sonstigen Vorkommen von Blei Kupfer, Zinn, Mangan usw. in äußerstem Ausmaß bei lokalisierter Erzeugung. Darüber hinaus weitere Erforschung des österreichischen Bodens und Unterbrechung wie weit die Bodenschätze abbaubar sind.

Achtens: Der Erdbaubau. Die Erdölgewinnung im Wiener Becken ist zu steigern. Bohrungen sind aus dem Reich heranzuführen, um eine Neubearbeitung und somit auch hier Arbeit zu schaffen.

Neuntens: Ausbau der chemischen Industrie. Auf Grund der hiesigen Kohle, die ein großes Schwelvermögen hat und dadurch eine beträchtliche Verfrachtung der Kohle zu Benzin und Lichtöl gewährleistet.

Zehntens: Eine Zellulosefabrik auf der Donaugrundlage ist sofort in Bau zu nehmen.

Elfte: Die bessere Ausnutzung des Holzes durch eine bessere Organisation durch eine gewissenhafte Abholzung in den Alpen sowie durch den Ausbau des Holzwegnetzes.

Zwölftens: Unvergleichlich hat die Planung der Reichsautobahnen begonnen und der Bau wird in den nächsten Wochen in Angriff genommen, nämlich der Reichsautobahn bei Salzburg, auf der Strecke München-Salzburg und Salzburg-Wien mit einer weiteren Bahn von Salzburg nach Linz. Darüber hinaus wird eine Autobahn Wien-Graz-Rodlbad-Salzburg gebaut. Sofort werden in Angriff genommen 1100 Kilometer Autobahnen. (Stürmischer Jubel.) Daneben aber wird das gesamte sonstige Straßennetz einer Neuordnung unterzogen.

Dreizehntens: Unvergleichlich erstellt werden zwei neue Dampfabrücken, eine große Donaubrücke bei Linz, der Standort der zweiten Brücke steht noch nicht fest; darüber hinaus sind noch zwei weitere Donaubrücken projektiert.

Vierzehntens: Neubau von Eisenbahnlösungen, Ausbau bisheriger Schmalspurbahnen zu Vollspurbahnen.

Fünfzehntens: Wenn die Arbeiter die ich jetzt nenne, auch nicht immer in Österreich liegen, so kommen sie wirtschaftlich doch Österreich zugute, nämlich der beschleunigte Bau des Rhein-Rain-Donau-Kanals.

Sechzehntens: Die Planung und spätere Durchführung eines Donau-Großkanals in Wien. (Neuer stürmischer Jubel.)

Siebzehntens: Auf landwirtschaftlichem Gebiet u. a. eine entscheidende und durchgreifende Bildungsregulierung, die Gewinnung und Befruchtung der Hochfelder, Drainagearbeiten, eine Ausgestaltung und Förderung der Kleinwirtschaft usw., vor allem aber die Einführung des verbilligten Kreditwesens für die gesamte Landwirtschaft. Kredite für den Ausbau der Höfe, Scheunen, Ställe und Eilob, Neuerrichtung und Verbesserung des gesamten landwirtschaftlichen Kreditwesens, Hebung des Bauernstandes wie im Reich, ausgedehnt von der Erkenntnis, daß der Bauernstand der Volk der Nation ist. Wenn wir so jetzt dem Bauern wieder eine neue Zukunft schaffen, so möchte ich bei dieser Gelegenheit den Bauern auch an seine Pflichten erinnern, daß er nunmehr auch lohnhaft und arbeitet, daß die Scheunen gefüllt werden und das Brot der Nation sicher gestellt wird. (Lebhafter Beifall.)

Im Zusammenhang damit werden noch einige andere Maßnahmen getroffen, die ich jetzt mit der Verordnung verleihe, die ich heute unterzeichnet habe, um die eben aufgeführten Maßnahmen sofort in Angriff nehmen zu können. Träger der Arbeiten haben freizugehen die österreichischen Behörden in Unternehmungen zu sein.

Darum verleihe der Ministerpräsident folgende, zur wirtschaftlichen Wiederbelebung Österreichs erlassene Verordnung:

Verordnung zur wirtschaftlichen Wiederbelebung Österreichs vom 23. März 1938

Auf Grund der Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 18. Oktober 1936 in Verbindung mit § 2 Ziffer 5 des ersten Erlasses des Führers und Reichsleiters über die Einführung deutscher Reichsgesetze in Österreich vom 15. März 1938 und auf Grund des Artikels 9 des Gesetzes über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich vom 13. März 1938 wird das folgende verordnet:

§ 1. Arbeitsbeschäftigung

1. Der Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, Reichsmittel zur Förderung der nationalen Arbeit im Lande Österreich zur Verfügung zu stellen. Die Mittel werden als Darlehen oder als Zuschüsse gegeben.

2. Es sollen insbesondere die folgenden Arbeiten im Lande Österreich gefördert werden: 1) der Bau von Reichsautobahnen, 2) der Bau und die Instandhaltung sämtlicher Kraftfahrzeuge, 3) der Ausbau bestehender und der Bau

neuer Anlagen zur Ausnutzung der Wasserkraft, 4) der Bergbau und die Erdölgewinnung, 5) Arbeiten auf dem Gebiet der Landwirtschaft (Bodenbewässerungen, Vorkulturgewinnung, Drainagen usw.), 6) Arbeiten zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung (Anlage von Futterflößen, Einsparungsmaßnahmen, Düngemittel usw.), 7) Errichtung von Molkereianlagen, 8) Instandsetzungen und Ergänzungsarbeiten an öffentlichen und privaten Bauwerken, die Errichtung von Wohnungen und der Ausbau sonstiger Räume zu Kleinwohnungen.

§ 2. Abfertigungsbefreiung für Gegenstände des betrieblichen Anlagevermögens

Aufwendungen für die Anschaffung oder Ergänzung von Maschinen, Geräten und ähnlichen Gegenständen des gewerblichen und landwirtschaftlichen Anlagevermögens können mit Befreiung für die Besteuerung auf eine längere Zeit als die betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer verteilt

„Wie ein geborener Oesterreicher hat Götting gesprochen“

Wien, 27. März. Die Wiener Sonntagmorgenzeitungen nehmen auf der ersten Seite in aller Ausführlichkeit zu der großangelegten und begeistert aufgenommenen Rede des Generalleutnants Hermann Götting Stellung. Das „Neue Wiener Journal“ führt als Titel über seine erste Seite: „Wort und Arbeit für Oesterreich“ während das „Neue Wiener Tagblatt“ die Überschrift wählte: „Hermann, wir werden es schaffen“.

Die amtliche „Wiener Zeitung“ schreibt: „Der Oesterreicher hat gewohnt, das Menschliche an die Spitze zu stellen. Wie ein geborener Oesterreicher hat Hermann Götting zu uns gesprochen. Geradezu ergreifend war das menschliche Gefühl, das aus zahllosen Sätzen der Rede sprach. Der Generalleutnant hat allen und jedem die Heimkehr ins Reich erleichtert, die Fremde an einem großen geschichtlichen Geschehen, an der unvergänglichen Einigung der Nation ins Bewußtsein arbeitsamer, hebergewand und gewinnend, ist und sicher war die Grundhaltung der Rede.“

Die „Neue Freie Presse“ würdigt die Persönlichkeit des Generalleutnants mit folgenden Worten: Generalleutnant Götting verfügt in einer ganz besonderen und persönlichen Ausprägung über die Gabe, durch den Einsatz seiner Persönlichkeit Vertrauen und bedingungslose Gefolgschaft zu schaffen. Er sagt mit einer manchmal verblüffenden Offenheit, was ist, er sagt es immer dann, wenn es gesagt und gewagt werden muß.

In den Wienern kennen Nachrichten“ drückt es: Wir alle haben auch in den vergangenen fünf Jahren, als in Oesterreich alles illegal und verboten war, Götting manchmal am Rundfunk gehört. Zu uns gesprochen aber hat er erst jetzt. Und wie hat er zu uns gesprochen! Die immer wieder aufbrauenden Besatzungsmächte waren nur ein schwacher Ausdruck des gegenseitigen Verlebens und des innigen Kontaktes, der vom ersten Augenblick an zwischen Götting und den Zuhörern bestand, denen in der Nordwesthalle sowohl wie den Millionen anderen, die im ganzen Lande am Empfänger saßen, so wurde diese Rundgebung zu einem Fest ohnegleichen.

Körnig zum Tode verurteilt

Sühne für die furchtbaren Verbrechen von Czughaben

Eigenbericht der NS-Presse

st. Stadt, 27. März. Der Frauenmörder Körnig wurde von dem Staber Schwurgericht zum Tode verurteilt. Robert Körnig, der jahrelang die Czughabener Bevölkerung durch seine grausigen Mordtaten in Angst und Schrecken versetzte, ist in vier Fällen des Mordes und in drei Fällen auch der Raubzucht überführt und für schuldig befunden worden.

Außerordentlich interessant waren die vorangegangenen Gutachten der medizinischen Sachverständigen. Professor Dr. med. Bärger-Prinz stellte fest, daß Körnig für seine schrecklichen Verbrechen und unmenschlichen Handlungen voll verantwortlich zu machen sei. Die Voraussetzung zur Zuerkennung des § 51 Absatz 1 und 2 sind nicht gegeben. Körnig habe in jedem Falle überlegend und zielicher gehandelt. Wenn der Mörder sich hier und da auf nichts mehr besinnen könne, so wäre das keineswegs ein Zeichen dafür, daß er im Affekt gehandelt habe und seiner Sinne nicht mehr mächtig gewesen wäre.

Zum Führer aller Deutschen bekennst sich die ganze Nation durch ihr „Ja“

Zahlreiche Orte und Höhen besetzt

Weiterer erfolgreicher Vormarsch der Franco-Truppen

Salamanca, 27. März. Der Heeresbericht vom Samstag meldet, daß die Truppen an der Aragon-Front ihren Vormarsch mit glänzendem Erfolg fortsetzten. Sie besetzten im südlichen Abschnitt fünf wichtiger Positionen. Im Sektor Moncayo (östlicher Teil des südlichen Abschnittes) rücken die nationalen Truppen 32 Kilometer vor und besetzten die Orte Balfaria, Venalbo und Garbasmoz das 50 Kilometer westlich von Verida liegt. Die Volkswaffen trennten auf ihrem Rückzuge sämtliche Brücken, so daß die nationalen Truppen zu verhältnismäßig unbeeinträchtigtem Vordringen waren. Andere Truppenteile legten auf ihrem Vormarsch 36 bis 50 Kilometer zurück. Im Ebro-Abschnitt wurden mehrere hundert Volkswaffen gefangen genommen und umfangreiches Material erbeutet.

Weitere Truppenteile überschritten im Süden von Aragon südlich von Calpe den Gualalove-Fluß und besetzten mehrere Höhen. Auch hier fiel ihnen bedeutendes Kriegsmaterial der Roten in die Hände. Nördlich der Hauptstraße Saragossa-Verida wurde die wichtige Kleinstadt Sarrinena und elf weitere Orte besetzt. Unter der Materialbeute befanden sich auch vier Panzerwagen. Am 26. März wurden

22 Ortschaften erobert wodurch 30 Kilometer östlich Huesca eine nord-südlich verlaufende Linie erreicht wurde. Hier wurden fast 800 Gefangene gemacht unter denen sich auch der rote Putschführer ein Sowjetkommissar und weitere Offiziere befanden. Auch in diesem Abschnitt wurden große Munitionslieferungen der roten Horden erbeutet.

Der Heeresbericht wird durch eine Meldung ergänzt, daß die Truppen des Generals Alonso in die Provinz Castellon einmarschierten und den Ort Barras sowie die Position Tortador besetzten.

Rotes Blutbad in einer Kleinstadt

In dem kleinen spanischen Städtchen Molinos de Chipau begingen die roten Horden ein furchtbares Gemetzel unter den Einwohnern die zum Verlassen der Stadt gezwungen werden sollten. Die nationalen Truppen landeten bei ihrem Einmarsch eine große Zahl von ermordeten Einwohnern vor, darunter allein 13 Frauen und Kinder. Die bolschewistische Mörderbande wurde von ihrem boshaften entmenschten Puristen angeführt den die Roten bezeichnenderweise als „Bürgermeister“ bezeichnet hatten.

Schwäbische Chronik

Aus einer Kabine des Ludwigsburger Stadtbades wurden in den letzten Tagen ein goldener Herrendiamant und eine edelsteiner Schmuckkette gestohlen. Die Diebe konnten leider noch nicht dingfest gemacht werden.

Zur Förderung des Seidenbaus beschloß Göppingen, 3000 und Rainhardt 1500 Maulbeerpflanzen anzupflanzen.

Schwäb. Hall, 27. März. (Hans Einbrüche in einer Stunde.) Am Freitagmittag zwischen 11.45 und 12.45 Uhr wurden in hiesigen Geschäftshäusern nicht weniger als fünf Wohnungs- und Dachkammer-einbrüche verübt. Gestohlen wurden Bargeld und verschiedene Herrenkleidungsstücke. Als Täter kommen zwei Purtschen im Alter von 24 bis 28 Jahren in Frage, die mit Nachschlüssel und Dietrichen arbeiten.

Ulm, 27. März. (Kraftwagen von Zugzertrümmer.) Während des starken Schneetreibens am Samstagabend wurde auf dem Bahnübergang bei Durlafingen kurz vor Neu-Ulm ein Personenauto von dem Schnelltriebwagen Ulm-Augsburg erfasst und fast 1000 Meter mitgeschleift, bis der Zug zum Stehen gebracht werden konnte. Der Kraftwagen wurde vollständig zertrümmert und die Bruchstücke weit umhergeschleudert. Der Fahrer und einzige Insasse des Wagens, Dr. Wilhelm Geuze von hier, wurde etwa 20 Meter vom Bahngleis entfernt mit schweren Verletzungen tot aufgefunden.

Niederstotzingen, Kr. Ulm, 27. März. (Vom eigenen Fuhrwerk totgefahren.) Der 57jährige Schaffhalter Paul Schäfer von Sontheim-Brenz wurde bei Niederstotzingen tot auf der Landstraße aufgefunden. Er

war von seinem eigenen Deutwagen tödlich überfahren worden. Wie sich das Unglück zugefahren hat, ist unbekannt.

Friedrichshafen, 27. März. (Tödlicher Betriebsunfall.) Am Samstagmittag stürzte in einem Werk in Manzell der 22jährige ledige Josef Anory, gebürtig aus Neuhäusel im Westerwald, von einer zwölf Meter hohen Treppe. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Bregfeld, Kreis Dörflingen, 27. März. (Todesgedräng.) Als ein schwer beladener Lastautoanhänger durch eine tiefe Straße hinaufgezogen werden sollte, veranlaßte der 39 Jahre alte Knecht Albert Röger, daß der zu dem Anhänger gehörende Lastkraftwagen von hinten an den Anhänger herankam, um diesen die Straße hochzuziehen. Dabei geriet Röger zwischen die beiden Fahrzeuge wobei ihm Brust und Kopf eingedrückt wurden, so daß der Tod alsbald eintrat.

Wiedlingen, 27. März. (Pferd durch Mattengli verendet.) Ein Kollektoreibesitzer aus Wasserstein erlitt durch den Tod eines Pferdes einen Verlust in Höhe von rund 1000 RM. Das Tier war an ein im Hof stehendes Gefäß geraten das eine Menge Mattengli enthielt, von dem das Pferd nachstieß.

Von der Maul- und Klauenpest

Erfolchen ist die Maul- und Klauenpest in Stuttgart-Hohen, in Halberg Kr. Künzelsau in Ralsau Kr. Marquandheim und in Cleverulbach Kr. Neckarulm. Ausgebrochen ist die Seuche in Reinsbürg Kr. Gerabronn und in Weiskirchen Kr. Regentheim.

Die Rutesheimer Räuber

Stuttgart, 27. März. Zu der bereits gemeldeten Festnahme der beiden Rutesheimer, die im August v. J. den Raubüberfall bei Rutesheim verübten, wird noch mitgeteilt: Der Raubüberfall wurde ausgeführt von dem 25 Jahre alten verheirateten Gustav Schwarz von Stuttgart. Die Anregung dazu gab der 23 Jahre alte ledige Kurt Offenhäuser von Stuttgart, der als Kantinenverwalter Unterschlagungen begangen hatte und mit dem geraubten Geld den Selbstmord beabsichtigte. Einen Teil des erbeuteten Geldes bekamen Mitwisser als Schwelgergeld. Die Beteiligten sind durchweg wegen Eigentumsdelikten erheblich vorbestraft. Der Heberfallene hat die Verletzungen auf überstanden und ist wieder arbeitsfähig.

Sibelforscher vor dem Sondergericht

Stuttgart, 27. März. Im September vorigen Jahres konnte der „Verkehrsminister“ d. h. der oberste Leiter der verbotenen internationalen Sibelforscherbewegung in Württemberg mit einigen seiner Anhänger in dem Augenblick festgenommen werden, als er sich in der Wohnung seiner Sekretärin im Sinn der Aufrechterhaltung der Organisation betätigte. Es handelt sich um den 43-jährigen ledigen Ludwig Stifel aus Waldorf (Kreis Nagold). Stifel verfügte keine Anhänger mit heimlichem Schriftmaterial, das er in einem großen Teil in der Wohnung seiner Sekretärin auf zwei Schreibmaschinen und einem großen Vervielfältigungsapparat herstellte. Sein Stellvertreter, der 47jährige ledige Georg Ebert aus Talsheim bei Weilbronn, trat ganz in die Fußstapfen seines Meisters. Der 33jährige Alfred Stäber aus Keutlingen war mit eigenem Vervielfältigungsapparat an der Herstellung der Heberzeugnisse beteiligt, und der 47jährige Christian B. aus Wehingen war ihm dabei behilflich.

Das Sondergericht verurteilte Stifel zu dreieinhalb Jahren Gefängnis. Ebert erhielt zwei Jahre, die Sekretärin Rosa Becker aus Stuttgart zweieinhalb Jahre, Stäber sechs Monate Gefängnis und B. 200 RM. Geldstrafe oder zwei Monate Gefängnis. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende u. a. aus, die SBV sei von deutschfeindlicher Seite aufgejogen und säe nichts als Unfrieden.

Vom Personenzug tödlich angefahren

l. Horb, 27. März. Der 30 Jahre alte ledige Erich aus Weilingen, Kreis Horb, wurde das Opfer eines tragischen Unglücksfalls. Der junge Mann, der auf der Strecke Horb-Mönsingen auf den Schienen arbeitete, wurde von einem Personenzug, dessen Gerannabener er offenbar, trotz vorheriger Hinweise auf die Gefahr, nicht bemerkt hatte, erfasst und so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

Frühlingsgewitter brachte den Tod

Kurz vor der Hochzeit vom Bliz erschlagen

Eigenbericht der NS-Presse
h. München, 27. März. Ein in der Gegend von Ingolstadt niedergegangenes erstes Frühlingsgewitter forderte ein Todesopfer. Ein Blitzstrahl tötete den mit Feldarbeiten beschäftigten 29jährigen Bauernsohn Joseph Klein, der in wenigen Wochen Hochzeit halten wollte.

Hotel zu den Domsparzen

Urheberrechte: Korespondenzverlag Fritz Mardike, Leipzig CI

58. Fortsetzung

Zur Pause des Vormittags sind verschiedene Gäste aus Heiligenberg und auch aus anderen Orten eingetroffen. Stolz stellt der Tuhinger seinen Vater, einen kleinen, aber hochintelligent aussehenden Herrn vor. Auch noch andere Väter und Mütter sind gekommen, um an dem Fest der Domsparzen teilzunehmen.

Auch der „Herr Vater“ des Zach ist gekommen. Herr Marz Pragenmaier ist groß, ein wahrer Riese, man sieht, daß der Zach nach ihm schlägt. Auch im Wesen ähnelt der Sohn schon dem Vater.

Herr Pragenmaier ist zunächst etwas verlegen, als ihn der Zach dem Domkantor vorstellt. Ihm gefällt der Domkantor auf den ersten Blick, er spürt, daß in dem Mannsbild kein Falsch ist, und er hat gleich einen höflichen Respekt vor ihm. Aber der freundlichen Art des Domkantors gelingt es bald, Pragenmaier zum Luftauen zu bringen, und als sich gar noch der Toni Eipacher zu der Gruppe gesellt, der natürlich als Gast nicht fehlen darf, da ist alle Befangenheit mit einem Male weg.

Der Pragenmaier weiß durch den letzten Brief des Domkantors, daß der Toni Eipacher das Geld erst noch erhält, denn die Zusagen verschiedener Eltern sind erst nach und nach eingelaufen.

Aber er betrachtet natürlich den Toni Eipacher mit viel Interesse, und er gefällt ihm. Er sieht auf seine Hände und erkennt, daß er ein guter Schaffer sein muß.

Er zieht ihn ins Gespräch, und die beiden Bauern haben sich viel zu sagen. Der Toni lädt den Pragenmaier ein, ihn morgen einmal zu besuchen, und der Pragenmaier schlägt ein. „Ist ein kleiner Hof gegen deinen, Bauer!“ sagt der Toni. „Aber ich mein... du oder dein Vater hat auch mal kein angefangen... und ich werd' schon vorankommen!“ „Mein ich, mein ich!“ nickt der Pragenmaier. Der Toni gefällt ihm, wie er so spricht.

Der Toni mischt sich jetzt unter seine anderen Freunde, und der Pragenmaier ist mit seinem Sohn allein.

„Du, Bub... hast geschrieben... ein großes Gartenfest... und ihr singt... und spielt auch!“

„Ja, Herr Vater, ich spiel' auch mit!“

„Was meinst, Pragenmaier macht große Augen.“ „Du spielst mit? Am End' singst gar? Und allein?“

„Ja, Herr Vater! Ich hab' doch eine Solopartie!“ spricht der Zach wichtig.

„Was hast?“

„Eine Solopartie! Weißt, Herr Vater, das heißt... ich muß allein singen... manchmal auch mit anderen zusammen! Und... weißt, Herr Vater... nur eins paßt mir net... weißt... ich muß ein Mädel spielen!“

Pragenmaiers Erstaunen wird immer größer.

„Was mußt spielen?“

„Ein Mädel!“ Der Zach macht ganz ängstliche Augen.

„Das geht eben nicht anders, Herr Vater, weißt, wir san doch nur lauter Bub'n! Und in der Oper... da kommen halt auch Mädel vor! Dann kannst nig machen!“

Der Pragenmaier klopft sich plötzlich auf die Arnie. Und dann laßt er schallend auf.

Der Zach spielt ein Mädel! Was wird die Pragenmaierin sagen, wenn er ihr das erzählt! Ein Mädel!“

Aber dann schaut er ganz stolz auf den Jungen.

„Kannst denn des?“

„Ja, Herr Vater... ich mein'... wenn's die anderen können, warum soll' ich dann net können!“

Das Wort gefüllt dem Bauern sehr, und er nickt seinem Jungen so freundlich zu, stiehlt ihm beinahe jählich über das braune Haar, daß der Zach ganz verlegen wird.

Wie gut der Herr Vater ist! denkt er, und freut sich, daß der immer stille, in sich verkunkene Herr Vater einmal aus sich herausgeht.

Auch der Herr Domkantor aus Heiligenberg ist mit drei Domherren, angesehenen Bürgern der Stadt, und verschiedenen Heiligenberger Bürgern eingetroffen.

Sie werden herzlich willkommen geheißen und sind sofort mitten in dem großen Kreis fröhlicher Menschen drin. Auch der Domkantor, der würdige Herr Jakobus.

Er spricht lange mit dem Domkantor, wie zwei gute

Freunde verstehen sie sich, und die Augen des großen Seelersorgers leuchten auf.

Stephan Inniger gedenkt in dieser Stunde so mancher Rämpfe, die er durchzuführen mußte, so mancher Schwierigkeit bei dem Werk, die bezwungen sein wollten, und immer war der Herr Domkantor der Mann, der ihm half. Er war gerade und offen, und als er den Wert des Domkantors erkannt hatte, da stand er unbedingt zu ihm.

Sie gehen gemeinsam durch den herrlichen Park und sprechen sich aus.

Inzwischen werden's der Gäste immer mehr, obwohl es ein Wochentag ist, so strömen sie doch aus Pinnigau zusammen, und mancher Bauernmann macht heute einmal Feiertag.

Frau Anna atmet schwer, als sie die Straße überquert und den Wald erreicht hat. Sie bleibt stehen und versucht, sich zur Ruhe zu zwingen.

Entsetzlich waren diese Augenblicke, die sie drüben eben erlebt hatte.

Ruhig wollte sie sich von Richard verabschieden, um hinüber nach Luisenthal zu gehen, um, wie sie es dem Domkantor versprochen hatte, an dem Gartenfest der Domsparzen teilzunehmen.

Erst sah Richard sie ruhig, fast teilnahmslos an und nickte nur flüchtig, aber als sie dann gehen wollte, stürzte er auf sie zu, und bat sie mit flehenden Worten, nicht hinüber zu gehen. „Nicht zum Domkantor!“ bettelte er. „Sie sollen hierbleiben, Frau Anna, bei mir, ich will nicht, daß Sie zum Domkantor gehen.“

Seine heftige Erregung verspürend, bemühte sie sich, ihn zu beruhigen, aber jedes Wort, das sie sprach, steigerte seine Erregung. Bis er schließlich vor ihr auf die Arnie fiel und ihr immer wieder beteuerte, daß er sie liebe, daß er sie keinem anderen gönne.

Da er sehr laut sprach, wurden die anderen Bewohner des Hauses aufmerksam, und Dr. Ed kam, um Frau Anna beizustehen.

Die Folge war, daß Richard zu toben begann, so daß Doktor Ed alle Kräfte anwenden mußte, um den Kranken auf sein Zimmer zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

